

Stephan Holthaus

## „Ich bin der Herr, dein Arzt“ Krankenheilung in der deutschsprachigen Heiligungsbewegung

Im Kontext evangelikaler Frömmigkeit wird das Thema „Krankenheilung“ seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert. Spezielle charismatische Heilungsveranstaltungen bekannter „Wunderheiler“, die schon im Vorfeld spektakuläre Krankenheilungen versprechen, führten und führen weltweit immer wieder zu Spannungen. Von spektakulären Gesundungen wird berichtet, ebenso aber auch von enttäuschten Erwartungen bis hin zu handfesten Betrügereien. Deshalb ist es verständlich, dass sich manche nicht-charismatischen Kreise mit einer positiven Einstellung zum Thema Krankenheilung schwer tun, obwohl niemand ernsthaft bestreiten würde, dass Heilungen zum christlichen Glauben dazu gehören.

Kontroversen um Krankenheilungen bewegen die Christenheit aber nicht erst seit dem Aufkommen der Charismatischen Bewegung. Es gab sie vielmehr in verschiedenen Phasen der Kirchengeschichte immer wieder.<sup>1</sup> Eine dieser Kontroversen ist mittlerweile fast vollständig in Vergessenheit geraten, obwohl sie zu ihrer Zeit weltweit für Furore sorgte und auch im deutschsprachigen Raum nicht unerheblich zur Entwicklung des „Evangelikalismus“ beigetragen hat: die „Heiligungsbewegung“ im Umfeld der „Heiligungsbewegung“ Ende des 19. Jahrhunderts. Wohl selten vorher gab es ein solch großes Interesse an dem Thema Krankenheilung, wie in dieser Zeit. Dieser Artikel versucht erstmals die damalige Bewegung in groben Zügen nachzuzeichnen.

Diese „Heiligungsbewegung“ des ausgehenden 19. Jahrhunderts war ein Kind der „Heiligungsbewegung“.<sup>2</sup> Sie wiederum hatte 1873/74 aus Amerika kommend

---

1 Vgl. exemplarisch für die pietistische Erneuerungsbewegung die Studie von Endre Zsindely, *Krankheit und Heilung im älteren Pietismus*, Zürich: Zwingli, 1962.

2 Zur Heiligungsbewegung vgl. Stephan Holthaus, „Heil, Heilung, Heiligung – Zur Geschichte der deutschen Heiligungsbewegung (1875–1909)“, *JETH* 11 (1997): S. 142–174; Paul Fleisch, *Die Heiligungsbewegung: Von den Segenstagen in Oxford 1874 bis zur Oxford-Gruppenbewegung Frank Buchmans*, MS (Landeskirchenamt Hannover, Bestand N 24) unveröffentlicht; Paul Fleisch, *Zur Geschichte der Heiligungsbewegung*, Erstes Heft: *Die Heiligungsbewegung von Wesley bis Boardman*, Leipzig: Wallmann, 1910; *The 19th-Century Holiness Movement*, Hg. Melvin Dieter, Great Holiness Classics, Bd. 4, Kansas City: Beacon Hill, 1998; Charles Edwin Jones, *A Guide to the Study of the Holiness Movement*, ATLA Bibliography Series, Bd. 1, Metuchen: Scarecrow, 1974; Jörg Ohlemacher, „Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert“, in: *Der Pietismus im*

zunächst in England Fuß gefasst. Der amerikanische Kaufmann Robert Pearsall Smith<sup>3</sup> (1827–1898) und seine Frau Hannah<sup>4</sup> (1832–1911) sowie der Prediger William Boardman<sup>5</sup> (1810–1886) verbreiteten dort die Lehre eines „höheren christlichen Lebens“, verbunden mit der Aufforderung einer völligen Hingabe an Gott. Angesichts der krisenhaften Umstände in Staat und Kirche fiel die Botschaft eines konsequenten und kompromisslosen Christenlebens auf fruchtbaren Boden. Tausende schlossen sich in Großbritannien der Heiligungsbewegung an. Parallel evangelisierte der amerikanische Evangelist Dwight Lyman Moody<sup>6</sup> (1837–1899) mit seinem Sänger Ira Sankey<sup>7</sup> (1840–1908) in England und Schottland und förderte die Ausbreitung der neuen Erweckungsbewegung. In diese Aufbruchstimmung hinein lud Pearsall Smith im Sommer 1874 zu einer Heili-

---

*neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert*, Hg. v. Ulrich Gäbler, Geschichte des Pietismus, Bd. 3, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000, S. 371–391.

- 3 Zu seiner Biographie vgl. H. Besson, *Le Réveil D'Oxford ou le Mouvement de Sanctification de 1874 et 1875*, Neuchatel: Delachaux & Niestlé, 1912, S. 31–57; Max Möller, *R. Pearsall Smith: Ein Lebensbild*, Wandsbek: Bethel, 1910; Logan Pearsall Smith, *Unforgotten Years*, Boston: Little & Brown, 1939; Robert Allerton Parker, *The Transatlantic Smiths*, New York: Random House, 1959. Die Namensgebung ist in der Literatur unklar. Sein Nachname war „Pearsall Smith“, man findet aber auch nur „Smith“. Seine Mutter war eine geborene „Pearsall“ und kam aus einer bekannten Quäker-Dynastie. Deshalb erhielt der Sohn Robert einen Doppelnamen.
- 4 Zu ihrer Biographie vgl. Hannah Whitall Smith, *Die Selbstlosigkeit Gottes und wie ich sie entdeckte*, Basel: Kober, 1910 (engl. *The Unselfishness of God*, New York: Fleming Revell, 1903); Marie Henry, *The Secret Life of Hannah Whitall Smith*, Grand Rapids: Chosen Books, 1984 (ND Minneapolis: Bethany, 1993). Vgl. auch *The Christian's Secret of a Holy Life: The Unpublished Personal Writings of Hannah Whitall Smith*, Hg. v. Melvin E. Dieter, Grand Rapids: Zondervan, 1994; *A Religious Rebel: the Letters of „H. W. S.“ (Mrs. Pearsall Smith)*, Hg. v. Logan Pearsall Smith, London: Nisbet, 1949 (die amerikanische Ausgabe erschien unter dem Titel *Philadelphia Quaker*, New York: Harcourt & Brace, 1950); Ray Strachey, *A Quaker Grandmother*, New York: Fleming Revell, 1914 (eine Biographie ihrer Enkelin); Roberta Joy Stewart, „*Being a Child in the Father's House*“: *The Life and Work of Hannah Whitall Smith*, Ph.D. Diss. Drew University, 1990.
- 5 Zu seiner Biographie vgl. H. Besson, S. 58f.; Mary F. Boardman, *Life and Labours of the Rev. W.E. Boardman*, New York: D. Appleton, 1887; Dwight Allan Ekholm, *Theological Roots of the Keswick Movement: William E. Boardman, Robert Pearsall Smith, and the Doctrine of the „Higher Christian Life“*, Diss. theol. Basel, Vienna: B. E. E., 1992, S. 18–30.
- 6 Vgl. Ulrich Gäbler, „Auferstehungszeit“, München: Beck, 1991, S. 136–159; John Hall; Georg H. Stuart, *Die amerikanischen Evangelisten Moody und Sankey und ihre Wirksamkeit in Großbritannien und Irland*, Elberfeld: Verl. der Buchh. der Ev. Ges., 1876; zu Moodys Verbindungen zur Heiligungsbewegung vgl. David Bundy, „Keswick and the Experience of Evangelical Piety,“ in: *Modern Christian Revivals*, Hg. v. Edith Blumhofer, Urbana: University of Illinois, 1993, S. 124.
- 7 Vgl. seine Autobiographie: Ira D. Sankey, *My Life and the Story of the Gospel Hymn*, Philadelphia: Sunday School Times, 1907.

gungskonferenz nach Oxford<sup>8</sup> und ein Jahr später nach Brighton<sup>9</sup> ein, an denen auch bekannte deutsche Pastoren und Evangelisten teilnahmen. Im deutschsprachigen Raum wurden Otto Stockmayer (1838–1917), Carl Heinrich Rappard<sup>10</sup> (1837–1909), Theodor Jellinghaus<sup>11</sup> (1841–1913) und der Verleger und Schriftsteller Freiherr Julius von Gemmingen d. J.<sup>12</sup> (1838–1912) die bekanntesten Vertreter und Verfechter der Heiligungsbewegung.

Eine direkte Auswirkung der Heiligungsbewegung war nicht nur die Vertiefung des Glaubenslebens, sondern auch ein neues Interesse an der „Glaubensheilung“.<sup>13</sup> Insbesondere in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden im deutschsprachigen Raum viele „Erholungsheime“, in denen die Heilung von

- 
- 8 Vgl. den offiziellen Konferenzbericht *Account of the Union Meeting for the Promotion of Scriptural Holiness, Oxford August 29 – September 7, 1874*, London: Partridge, 1875 (ND New York: Garland, 1985; die amerikanische Ausgabe erschien 1875 im Verlagshaus Willard Tract Repository in Boston). Er erschien auch in deutscher Sprache: *Die Segenstage in Oxford: Reden gehalten bei den Versammlungen vom 29. Aug. bis 7. Sept. 1874*, Basel: Spittler, 1875. Vgl. auch Urs Schmid, *Die Heiligungskonferenz von Oxford (1874) und Brighton (1875) oder: Die amerikanischen Hintergründe der Konferenzen für „Schriftgemäße Heiligung“ in Oxford (1874) und Brighton (1875) und ihre Auswirkungen im deutschen Sprachraum*, Diss. theol. Basel 2000.
- 9 Vgl. den offiziellen Konferenzbericht: *Record of the Convention for the Promotion of Scriptural Holiness held at Brighton, May 29th to June 7th, 1875*, London: Partridge, 1876; Hermann Theodor Wangemann, *Pearsall Smith und die Versammlung zu Brighton in ihrer Bedeutung für Deutschland*, Berlin: Selbstverlag, 1875; C.H. Rappard, „Eindrücke aus Brighton,“ in: *Des Christen Glaubensweg* 1 (1875): S. 141; Gustav Warneck, *Briefe über die Versammlung zu Brighton: Versuch einer zusammenhängenden Darstellung und Beleuchtung der Grundgedanken der Smith'schen Bewegung*, Hamburg: Walther, 1876.
- 10 Zu seiner Biographie vgl. Dora Rappard, *Carl Heinrich Rappard: Ein Lebensbild*, Gießen: Brunnen, 1921. Rappard, geboren in Giez bei Yverdon im Kanton Vaux, war nach seiner Ausbildung auf St. Chrischona und Studien in Schottland 1865 in Leonberg ordiniert worden. Von 1865–1868 arbeitete er in Alexandrien und Kairo, bevor er 1868 die Leitung der Pilgermission auf St. Chrischona übernahm, die er 41 Jahre inne hatte.
- 11 Zu Jellinghaus vgl. Joachim Cochlovius, „Jellinghaus, Theodor,“ *TRE* 16, S. 556–558. Jellinghaus war zunächst Missionar der Goßner-Mission in Indien. Nach seiner Rückkehr 1870 arbeitete er mit seinem Schwiegervater J. D. Prochnow in Berlin zusammen, ab 1873 übernahm er verschiedene Pfarrämter, später leitete er eine Bibelschule. Er war der bekannteste Theologe der Heiligungsbewegung.
- 12 Eine der ergiebigsten Darstellungen seines Lebens ist die Kurzbiographie von Stephanie Clair von Gemmingen [Tochter des Julius von Gemmingen], „Freiherr Julius von Gemmingen: Ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Geburtstage,“ in: *Nach dem Gesetz und Zeugnis* 38 (April–Mai, 1938): S. 45–48; vgl. auch *Genealogisches Handbuch der Freiherrlichen Häuser*, Hg. v. Walter von Hueck, *Genealogisches Handbuch des Adels*, Bd. 59, *Freiherrliche Häuser A 9*, Limburg: Starke, 1975, S. 140f.; *Steinegg: ein Familienbuch*, Hg. v. Hermann Roemer, Markgröningen: Reuczes, 1934, S. 147.
- 13 Zur Gabe der Krankenheilung vgl. Heinz Doebert, *Das Charisma der Krankenheilung: Eine biblisch-theologische Untersuchung über eine vergessene Grundfunktion der Kirche*, Hamburg: Furcht, 1960.

Körper und Seele durch das direkte Eingreifen Gottes erwartet wurde.<sup>14</sup> Grundlage dieser „Heilungsbewegung“ innerhalb der „Heiligungsbewegung“ war die Überzeugung, dass als Folge der vollkommenen Heiligung auch Krankheiten zum Stillstand kommen könnten, denn Krankheit sei eine Folge des sündhaften Lebens. Durch die Erfahrung eines höheren christlichen Lebens und der Geistestaufe sei jede Krankheit zu besiegen. Da die apostolischen Gaben auch heute noch zur Verfügung ständen, seien Christen aufgefordert, mit Gebet und unter Handauflegung Kranke zu heilen.

## 1. Die Vorläufer und Wegbereiter: Blumhardt d. Ä. und Dorothea Trudel

Die wichtigsten Impulsgeber für diese internationale Heilungsbewegung waren Johann Christoph Blumhardt und Dorothea Trudel von Männedorf. Praktisch alle späteren Heilungsprediger haben sich auf diese beiden Persönlichkeiten berufen.

### 1.1 Johann Christoph Blumhardt

Blumhardt (1805–1880) praktizierte bekanntlich in Möttlingen und ab 1852 in Bad Boll die Gabe der Krankenheilung.<sup>15</sup> Durch den zweijährigen seelsorgerlichen „Kampf“ um Gottlieb Dittus wurde er weit über die Grenzen Möttlingens hinaus bekannt und erhielt dadurch immer mehr Besuche von Kranken, die von ihm und durch ihn Heilung ihrer Leiden erwarteten. So wurden Möttlingen und später Bad Boll zum Anziehungspunkt für Tausende von Leidenden.

Blumhardt sah in jeder Krankheit den Kampf der „Macht der Finsternis“ gegen die „Macht des Lichts“. In der Frühzeit in Möttlingen ging er noch davon aus, dass alle Krankheiten im Glauben geheilt werden könnten, später revidierte er diese Meinung.<sup>16</sup> Voraussetzung für Heilung war bei Blumhardt allerdings

---

14 Zur Heilungsbewegung vgl. Jörg Ohlemacher, „Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert“, S. 379–380. Leider erwähnt Ohlemacher fast ausschließlich die Heilungsbewegung in den USA (aus Deutschland erwähnt er nur Stockmayer und Seitz). Ebenfalls grundlegend ist Donald W. Dayton, *Theological Roots of Pentecostalism*, Metuchen: Scarecrow, 1987, S. 115–141, der aber ebenfalls nicht auf die Situation im deutschsprachigen Raum eingeht. Sehr kenntnisreich ist Raymond J. Cunningham, „From Holiness to Healing: The Faith Cure in America 1872–1892“, in: *Church History* 43 (1974): S. 499–513; für die amerikanische Szene auch wichtig: Arthur T. Pierson, *Forward Movements of the Last Half Century*, New York: Funk & Wagnalls, 1905 (ND New York: Garland, 1984), S. 389–408.

15 Zu Blumhardt vgl. den Übersichtsartikel von Joachim Scharfenberg, „Blumhardt, Johann Christoph“, *TRE*, Bd. 6, S. 721–727. Aus den nachfolgend skizzierten Unterschieden zur Heiligungsbewegung wird hier nicht näher auf Blumhardts Wirken eingegangen.

16 Vgl. die Hinweise in seinen Briefen, z. B. Johann Christoph Blumhardt, *Briefe*, Bd. 3: *Möttlinger Briefe 1838–1852. Texte*, Hg. v. Dieter Ining, *Gesammelte Werke*, Bd. III/3, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997, S. 322.

nicht das Heilungsleben oder die vollkommene Hingabe an Gott, sondern die Vergebung der Sünden durch Buße und Umkehr. Im Hintergrund seiner Krankenheilungen stand Blumhardts Hoffnung auf eine Neubelebung der Christenheit und eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes.

Mit seinem Dienst wollte Blumhardt auch keineswegs in Konkurrenz zu Ärzten stehen, sondern sah seine Aufgabe ausschließlich in der geistlichen Betreuung der Leidenden. An diesem Punkt unterschied er sich diametral von den meisten Anhängern der späteren Heilungsbewegung. Eine Trennung von Rechtfertigung und Heiligung lehnte er kategorisch ab und kritisierte an diesem Punkt auch die Heiligungsbewegung.<sup>17</sup> Grundlegend für seine Heilungstätigkeit war vielmehr der Reich-Gottes-Gedanke, der den Sieg Jesu über die gefallene Welt betont. Sein theologischer Ansatz war daher stärker eschatologisch und christologisch motiviert und legte weniger Gewicht auf den heiligen Wandel des Menschen. Blumhardt ist deshalb nur bedingt als theologischer Vorläufer der späteren Heilungsbewegung zu bezeichnen. Seine Praxis der Krankenheilung war jedoch wegweisend für die spätere Heilungsbewegung.

### 1.2 Dorothea Trudel von Männedorf und Samuel Zeller

Wichtiger wurden die Impulse von Dorothea Trudel von Männedorf<sup>18</sup> (1813–1862) und Samuel Zeller (1834–1912). Ihr „Glaubensheim“ am Zürichsee wurde zum klassischen Vorbild der Heilungsheime der späteren Heilungsbewegung.

Dorothea Trudel von Männedorf hatte als elftes und jüngstes Kind schon in jungen Jahren viel Leid erlebt. Zehn Jahre lebte sie unter der Obhut ihres Onkels, des Arztes Dr. Heinrich Trudel, der der Familie 1850 ein erhebliches Vermögen vermacht hatte. 1844 zog sie mit ihren Schwestern Elisabeth und Katharina nach Männedorf am Zürichsee. Trudel soll früh dafür bekannt gewesen sein, dass sie kranken Menschen die Hände auflegte, sie mit Öl salbte und um Gesundung betete. Dabei verband sie die vollkommene Heiligung und das höhere Christenleben mit dem Glauben an Gottes Heiligung des Leibes.<sup>19</sup> Krankenheilung ging

---

17 Vgl. seine Kritik an einer extremen Heiligungsbewegung in „Vollkommen und heilig“, *Blätter aus Bad Boll* 3 (1875): S. 216. Er wandte sich gegen jeden Form von „Methodismus“ in der Bewegung, vgl. Anon., „Über die französische Erweckung“, *Neues Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirchen* (1875): S. 84.

18 *Aus dem Leben und Heimgang der Jungfrau Dorothea Trudel von Männedorf*, Hg. v. Samuel Zeller, Stuttgart: Marriott, 1862 (3. Aufl. Basel: Spittler, 1866; 5. Aufl. 1881; 11. Aufl. 1899; 16. Aufl. Basel: Majer, 1928).

19 Zeller, *Aus dem Leben*, S. 9. Zum Heiligungserlebnis von Trudel vgl. *Dorothea Trudel von Männedorf: Ihr Leben und Wirken*, Hg. v. Konrad Zeller, 4. Aufl. Lahr: Johannis, 1991, S. 32–34; vgl. auch Thomas Schirmmacher, „Dorothea Trudel von Männedorf: Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinschaftsbewegung und der Krankenheilung“, in: *Bibel und Gemeinde* 88 (Nr. 2, 1988): S. 145–168.

daher in Männedorf einher mit persönlicher Buße und intensiver Seelendiagnostik.

Ab 1852 nahm Dorothea Trudel Kranke in ihr Haus „Bethesda“ auf. 1855 kam ein zweites Haus dazu. In dieser Expansionsphase wurde die Arbeit 1856 durch die Regierung verboten. Trudel kam zwar der Aufforderung nach, die Kranken zu entlassen, kurze Zeit später waren die Häuser aber wieder komplett belegt und die Arbeit wurde unverändert fortgeführt.<sup>20</sup> 1860 wurde ein drittes Haus „Hebron“ eröffnet. Den Kranken wurde täglich mehrmals das Wort Gottes gepredigt und über ihnen gebetet. Zusätzlich wurden auch krankenpflegerische Dienste angewandt, um Linderung der Not zu erreichen. Im Mittelpunkt aller Arbeit stand jedoch das Hören auf Gottes Wort, das Gebet, die Handauflegung und Salbung der Kranken.

Dorothea Trudels Drängen auf vollkommene Heiligung war dabei die Grundlage ihrer Dienste an Kranken. Die völlige Hingabe an Gott eröffne den Gläubigen ungeahnte Möglichkeiten: „Völlige Erlösung, völlige Reinschaffung, dies soll unser heißestes Gebet sein ... Es ist mir viel wichtiger zu beten, daß wir nicht nur die Gerechtmachung, sondern auch die Herrlichmachung erfahren, und daß alles Eigene gänzlich verschwinde und wir Alle hinieden ein reines Zion werden.“<sup>21</sup> Wahre Christen waren für Trudel „Überwinder“, Menschen, die eine „Feuertaufe des Geistes“ erfahren haben.<sup>22</sup>

1862 erschien im Verlag von William Marriott in Stuttgart erstmals das Standardwerk der späteren Heilungsbewegung, das Buch „Aus dem Leben und Heimgang der Jungfrau Dorothea Trudel von Männedorf“, herausgegeben von Trudels Nachfolger Samuel Zeller.<sup>23</sup> Dieses Werk, das allein im deutschsprachigen Raum bis 1899 elf Auflagen erlebte und international weite Verbreitung fand, hat viele Heilungsevangelisten und -prediger beeinflusst.

Der Einfluss Dorothea Trudels auf die späten Ausläufer der Erweckungsbewegung kann kaum überschätzt werden. Hunderte von Christen haben in Männedorf offensichtlich Heilung von Krankheiten erfahren. Die bekanntesten waren Otto Stockmayer, Elias Schrenk<sup>24</sup> und Arnold Bovet<sup>25</sup>, der Vater des Blauen

---

20 Die ausführliche Verteidigungsrede des Rechtsbeistandes findet sich bei Alfred Zeller, *Samuel Zeller: ein Knecht Jesu Christi. Züge aus seinem Leben*, 4. Aufl. Männedorf, Selbstverlag, o. J., S. 214–228. Auch 1861 kam es noch einmal zu einem Prozess, der bis zum „hohen Obergericht“ in Zürich geführt wurde und in dem Dorothea Trudel freigesprochen wurde. Das Urteil bestätigte, dass in Männedorf von Dorothea Trudel keine Arzneimittel verabreicht, aber Ärzte zugelassen wurden.

21 Zeller, *Aus dem Leben*, S. 62–63.

22 Zeller, *Aus dem Leben*, S. 87 und 92.

23 Angaben s. o. Dorothea Trudel pflegte die kranke Frau des Basler Verlegers Marriott (ab 1860 in Stuttgart) und betete um deren Heilung.

24 Schrenk erfuhr 1858 zweimal Heilung in Männedorf, vgl. Hermann Klemm, *Elias Schrenk: Der Weg eines Evangelisten*, 2. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus, 1986, S. 47–48. Auch die Frau von Elias Schrenk war seit 1848 eng mit dem Werk in Männedorf verbunden.

Kreuzes in der Schweiz. Schrenk sprach von einer „herrlichen Gnadenheimsuchung“<sup>26</sup>, die er 1858 in Männedorf erlebte. Auch Robert Pearsall Smith besuchte Männedorf, wartete aber vergeblich auf die Heilung seines Nervenleidens.<sup>27</sup> Tausende haben die Häuser am Zürichsee besucht und davon begeistert berichtet. Trudel wurde von vielen verehrt, ihr Leben nachträglich mystifiziert, man sprach später nur noch von der „seligen Jungfrau Trudel“<sup>28</sup>, eine für Erweckungskreise ungewöhnliche Titulierung.

Trotz aller Erfahrungen der göttlichen Krankenheilung gab es aber auch Rückschläge und Diskrepanzen: Dorothea Trudel litt selber an einer Rückenkrankheit, die sie auf die Versuchungen des Teufels zurückführte.<sup>29</sup> Sie starb an den Folgen einer Typhuserkrankung, nachdem vergeblich für sie gebetet worden war. Auch wurden längst nicht alle Kranken, die nach Männedorf kamen, geheilt. Viele verließen Männedorf enttäuscht und entmutigt.

Vor ihrem Tod vermachte Dorothea Trudel ihren Besitz ihrem Mitarbeiter Samuel Zeller<sup>30</sup> (1834–1912), der seit 1860 im Werk mitarbeitete und selber 1857 in Männedorf Heilung erfahren hatte.<sup>31</sup> Er war der jüngste Sohn von Christian Heinrich Zeller, dem bekannten Pädagogen aus Beuggen.<sup>32</sup> Zum weiteren Ausbau des Werkes trug er maßgeblich bei. 1863 konnte ein neues Haus, „Elim“, eingeweiht werden. Über viele Jahre durfte man ein großes Anwesen, den „Fel-

25 Konrad Zeller, S. 40. Arnold Bovet kam 1860 zum ersten Mal nach Männedorf und wurde von einer Knieerkrankung geheilt, nachdem er vorher bei Blumhardt keine Besserung erfahren hatte. Vgl. die ausführliche Darstellung bei Pierre Dieterlen, *Arnold Bovet*, Neuchâtel: Attinger Frères, 1904, S. 47–70. Weitere enge Freunde Männedorfs waren J.P. Thum aus Saarbrücken, Pfarrer Hoffmann und Mathilde Tholuck aus Halle.

26 Elias Schrenk, *Ein Leben im Kampf um Gott*, Hg. v. S. Schenk, Stuttgart: Ev. Missionsverlag, 1936, S. 56.

27 Vgl. Alfred Zeller, *Was Er dir Gutes getan: 28. November 1860 – 28. November 1910: Rückblicke beim 50jährigen Arbeitsjubiläum unseres lieben Hausvaters Samuel Zeller in Männedorf*, Männedorf: Selbstverlag, 1910, S. 246. Alfred Zeller distanzierte sich jedoch von den Einseitigkeiten in der Botschaft Smiths. Smith wurde auch offensichtlich in Männedorf nicht von seiner Krankheit geheilt, die nach der Konferenz in Oxford wieder ausbrach. Auch der Leiter der Düsseldorfer Freien ev. Gemeinde, Theophil Wilms, war regelmäßig in Männedorf: Johannes Theophil Giffey, *Aus fünfzigjähriger Geschichte der Freien evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf*, Witten: Bundes-Verlag, 1930, S. 30. Über die Heilung von Graf Heinz von Hellershöh berichtet Alfred Roth, *Die mit Tränen säen ...: Erzählung*, Barmen: Müller, 1917, S. 48–53.

28 So schon in den Schriften Samuel Zellers, der die Hausandachten mit dem Zusatz „Jungfrau Dorothea Trudel selig“ herausgab und durch seine Schriften das Bild einer „Heiligen“ vermittelte.

29 Zeller, *Aus dem Leben*, S. 31.

30 Zu seiner Biographie vgl. Alfred Zeller, *Samuel Zeller*.

31 Vgl. *125 Jahre Bibel- und Erholungsheim Männedorf 1854–1979*, Männedorf: Bibel- und Erholungsheim, o. J., S. 10–17; Alfred Zeller, *Samuel Zeller*, S. 57–62. Zusammen mit der Heilungserfahrung erlebt er auch ein Heiligungserlebnis in Männedorf.

32 Dadurch war er auch mit Carl Heinrich Rappard verwandt, dessen Mutter Maria die Schwester von Samuel Zeller war.

senhof“, unentgeltlich nutzen. 1895 erwarb man ein größeres Areal in Männedorf. 1901 verbot der Kanton erneut die Pflege von Kranken, aber auch hier musste der Betrieb nur kurze Zeit eingestellt werden. Im April 1912 starb Zeller nach über fünfzigjährigem Dienst in Männedorf. Auch er stand wie Trudel dem Einsatz von Medikamenten kritisch gegenüber, lehnte aber übertriebene Heiligungs- und Heilungslehren ab.<sup>33</sup> Das Werk wurde von seinem Neffen Alfred Zeller fortgeführt.

An Männedorf haben sich die meisten „Glaubenshäuser“ der Heilungsbewegung orientiert. Wie kein anderer Ort wurde das dortige Heilungsheim zur Pilgerstätte vieler und galt für alle weiteren Heimgründungen als Vorbild, an dem man sich orientierte.

## 2. Die Hauptvertreter der deutschsprachigen Heilungsbewegung

### 2.1 Otto Stockmayer und sein Heilungsheim in Hauptwil

Der bedeutendste Vertreter der deutschsprachigen Heilungsbewegung war ohne Zweifel der Prediger und Schriftsteller Otto Stockmayer<sup>34</sup> (1838–1917). Sein kleines Büchlein „Krankheit und Evangelium“ wurde zum Manifest der internationalen Heilungsbewegung. Das Buch erschien zunächst 1878 unter dem Titel „La maladie et l'Évangile“ in der französischen Schweiz.<sup>35</sup> Ein Jahr später erschien eine englischsprachige Version in London im Verlagshaus Partridge.<sup>36</sup> Stockmayer gab das Büchlein in umgearbeiteter Form 1880 auch in deutscher

---

33 So sein Neffe Alfred Zeller, *Was Er dir Gutes getan*, S. 208. Die wichtigste Quelle zur Frage der Konsultation von Ärzten ist Samuel Zeller, *Etwas zum Nachdenken für unsre Kranken*, 4. Aufl. Männedorf: Selbstverlag, o. J. Die Hilfe von Ärzten wird hier abgelehnt, die Lehre von der vollkommenen Gesundheit der Gläubigen jedoch ebenfalls zurückgewiesen.

34 Zu seiner Biographie vgl. Elisabeth Oehler-Heimerdinger, *Otto Stockmayer: Ein Gott geopfertes Leben*, Basel: Majer, 1952 (ND Lüdenscheid: Exodus, 2002); Alfred Roth, *Otto Stockmayer: Ein Zeuge und Nachfolger Jesu Christi; Sein Leben und seine Lehre dargestellt*, Geisweid: Deutsche Zeltmission, 1925 (2. Aufl. Marburg: Spener, 1938; 3. Aufl. Gießen: Brunnen, 1962); Richard Schmitz, *Otto Stockmayer: Wahrheit und Irrtum in seinem Leben und Wirken; Ein Beitrag zur Geschichte der Heiligungsbewegung*, Kelle und Schwert, H. 20, Witten: Bundes-Verlag, 1923; Jakob Vetter, *Otto Stockmayer: Lebenserinnerungen*, Geisweid: Deutsche Zeltmission, 1917; L. Wittekindt; Alfred Roth, *Dienen und warten: Zum Gedächtnis Otto Stockmayers*, 3. Aufl. Gotha: Ott, 1920; Besson, S. 169–188. Leider liegt über ihn bisher keine wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdende Biographie vor.

35 Otto Stockmayer, *La maladie et l'Évangile*, Neuchatel: Delachaux & Niestlé, 1878.

36 Otto Stockmayer, *Sickness and the Gospel*, London: Partridge, 1879. Eine zweite, umgearbeitete Auflage erschien 1887 in London bei Bemrose & Sons.



Sprache heraus.<sup>37</sup> In den drei Auflagen, die zu seinen Lebzeiten erschienen, gab es Abweichungen, die mit den Ausprägungen bestimmter Sonderlehren Stockmayers zu tun hatten. Am allgemeinen Duktus seiner Überzeugungen über Krankenheilungen änderte sich allerdings nichts.<sup>38</sup>

Stockmayer verband die Heilungslehre konsequent mit der Heiligungslehre. Heilung und Heiligung seien beide Frucht der Erlösung. Krankheit sei nicht der Wille Gottes für den Gläubigen, vielmehr habe Gott den Erlösten Gesundheit verheißen. Jesus selber habe alle Kranken geheilt und durch seinen Kreuzestod die Christen „von Krankheit sowohl als von Sünde“ erlöst.<sup>39</sup> Den Gläubigen sei zwar Leiden vorhergesagt, nicht aber Krankheit. So habe auch Jesus gelitten, er sei aber niemals krank gewesen. Die Voraussetzung für das Freiwerden von Krankheit war bei Stockmayer die Heiligung, das Leben unter der „Salbung“. Dies schließe insbesondere die Erlösung „von eigenem Willen und eigenen Wegen“ ein. Nur wenn der ganze Mensch Gott gehöre und sich ihm unterstelle, könne man Krankenheilung erwarten.<sup>40</sup> Krankheit im Leben des Gläubigen sei daher ein Zeichen der Züchtigung Gottes am Noch-Nicht-Hingegebenen, oder ein Gerichtszeichen für Sünde in der Ortsgemeinde. Durch Krankheit rufe Gott die Gläubigen zur Umkehr. Andauernde Krankheit habe ihren Grund im Unglauben, Loslösung von Krankheit bedinge ein aktives „Ja“ des Gläubigen zur Heilung.<sup>41</sup> Dabei sah sich Stockmayer mit diesen Überzeugungen in endgeschichtlicher Perspektive: In dieser Zeit kurz vor der Wiederkunft Christi und der Entrückung der Brautgemeinde rüste sich Gott seine Gemeinde zu, indem die Botschaft von der Krankenheilung neu entdeckt würde.

Stockmayer berief sich in seinem Buch ausdrücklich auf das Erbe Dorothea Trudels in Männedorf.<sup>42</sup> Schon auf der Hinreise zu seiner ersten Anstellung als Hauslehrer in der Schweiz war er 1860 noch als „Unbekehrter“ nach Männedorf gekommen, um die bekannte Heilerin zu besuchen. Ihre Bekehrungsversuche scheiterten zwar, doch die Einsegnung in den Dienst unter Handauflegung soll „einen großen Eindruck“ auf den jungen Stockmayer gemacht haben.<sup>43</sup> „Es war wohl der erste Lichtstrahl, der in mein Herz fiel“, so urteilte er in der Retrospek-

37 Otto Stockmayer, *Krankheit und Evangelium*, 2. Aufl. Basel: Spittler, 1880. Das Jahr der deutschen Erstauflage ist unklar. Das Buch wurde bis in die Gegenwart von verschiedenen Verlagen vertrieben und erlebte viele Auflagen. Ich zitiere aus der Ausgabe Marburg: Ökumenischer Verlag Edel, 1975.

38 Die erste deutsche Auflage ist recht extrem gehalten, die zweite gemäßiger. Die dritte Auflage ist von seiner „Auswahlentrückungslehre“ geprägt und enthält wieder mehr „Spitzen“ als die zweite Auflage. Vgl. die Hinweise bei Alfred Roth, Otto Stockmayer, S. 123f.

39 Ebd., S. 13.

40 Stockmayer, *Krankheit*, S. 17.

41 Stockmayer, *Krankheit*, S. 29.

42 Stockmayer, *Krankheit*, S. 53. Er sieht Trudel als Vorkämpferin für die vollkommene Befreiung von der Krankheit. Heute (zu Stockmayers Zeiten) gäbe es dagegen eine breite Strömung von Geheiligten, die diese Lehre vertreten würde.

43 Roth, S. 19.

tive.<sup>44</sup> Stockmayer litt jahrelang unter einem schmerzhaften Kopfleiden. Er sah darin die mahnende Hand des Herrn, der ihn durch tiefes Zerbrechen in neue Weiten seines Reiches hineinführen wolle. 1867 erlebte er bei seinem zweiten Besuch in Männedorf völlige Genesung, damals unter dem Gebet von Samuel Zeller. Stockmayer berichtete darüber: „Ich wurde 1867 in Männedorf geheilt, nachdem ich das ganze vorhergehende Jahr hindurch eine Taufe des Heiligen Geistes und Befreiung von der Macht der Sünde gesucht hatte.“<sup>45</sup> Kurze Zeit später erkrankte er wieder, konnte diesmal allerdings weder in Männedorf noch in Canstatt bei Henriette von Seckendorff Heilung erfahren. Dafür erfuhr er Heilung durch „einen Mann Gottes, der Prophetendienste an mir tat“<sup>46</sup>. Später sollen die Beschwerden nicht mehr aufgetreten sein.<sup>47</sup>

Durch die Veröffentlichung von „Krankheit und Evangelium“ kam es zu Spannungen mit dem Komitee des Evangelisationsvereins, bei dem Stockmayer angestellt war.<sup>48</sup> Er übernahm deshalb 1878 gerne die Leitung von Schloss Hauptwil im Kanton Thurgau und baute dieses Haus zu einem der größten Heilungszentren im deutschsprachigen Raum aus. Wie schon bei Trudel stand die Verkündigung des Wortes Gottes in Hausandachten, das Gebet für und die Handauflegung über den Kranken im Mittelpunkt der Behandlung. Das Besondere an Hauptwil war jedoch die Stille: Lautes Reden war untersagt, ebenfalls Unterhaltungen bei den Mahlzeiten. Kontakte der Gäste untereinander waren nur nachmittags gestattet und nur unter Auflagen. Selbst Ehepaare wurden während der Zeit im Schloss getrennt untergebracht. Jeder Gast sollte in der Ruhe vor Gott sein Leben wieder neu ordnen und Gnade und Vergebung empfangen. Auf die Einhaltung der Hausordnung wurde großer Wert gelegt. Stockmayer kümmerte sich in Einzelgesprächen um die Nöte der Ankömmlinge und hielt täglich zwei Andachten.<sup>49</sup> Menschen aller sozialen Stände wurden unterschiedslos aufgenommen und behandelt. Am Eingang des Schlosses begrüßte die Gäste ein Schild mit der Aufschrift: „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen.“<sup>50</sup>

Auch in Hauptwil wurden nicht alle Kranken geheilt.<sup>51</sup> Es gab aber eine ganze Reihe von Menschen, die ihre Heilung bezeugen konnten, darunter der spätere

44 Ebd.

45 Ebd., S. 113.

46 Ebd., S. 114. Der Name des Mannes wird nicht genannt.

47 Andererseits heißt es bei Roth, S. 134f., dass er sein Leben lang unter schweren Krankheiten litt!

48 Ebd., S. 118.

49 Während seiner Abwesenheit hielt seine engste Mitarbeiterin, Emilie Schläpfer, die Andachten! Ein Teil ihrer Hausandachten erschien unter dem Titel *Aus Haus-Andachten gehalten von Schwester Emilie im Schloss Hauptwil* beim Verlag Ott in Gotha 1902. Vorher erschienen von ihr schon andere Andachten unter dem Titel *Durch Sterben los, vom eignen Wesen los*. Diesen Titel konnte ich leider nicht nachweisen.

50 Oehler-Heimerdinger, S. 61.

51 Oehler-Heimerdinger, S. 86–89.

Genfer Professor Gaston Frommel<sup>52</sup> (1862–1906) und Institutslehrer Wilhelm Friedrich Thumm<sup>53</sup> (1818–1889) aus Wilhelmsdorf. Auch Dora Rappard<sup>54</sup> (1842–1923) von St. Chrischona hielt sich 1895 in Hauptwil auf.<sup>55</sup>

Andererseits muss es auch zu überspannten Ausartungen gekommen sein. Pfarrer David Zündel, von 1861–1892 Pastor in Bischofszell und Hauptwil, berichtete darüber: „1882–83: Stockmayers Frau ist schwermütig und nicht geheilt, sein Töchterlein brach den Arm und durfte ihn nicht einrichten lassen; bei einer Scharlach- und Diphtherieepidemie liessen die Baptisten ihre Kinder nicht ärztlich behandeln: manche starben ohne Pflege und in Fäulnis übergehend bei lebendigem Leibe. Ich musste den Bezirksarzt zum Aufsehen rufen; Kranke mit äusseren Leiden an Tuberkulose starben dahin trotz Handauflegung und Gebet; am auffallendsten war der Tod der Bertha Züst geb. Brunnschweiler; Hofer<sup>56</sup>, Stockmayer, Malherbes, die ganze Familie kniete am Bett, erklärten sie müsse gesund werden, liessen keinen Arzt zu; unter schrecklichen Schmerzen ist sie gestorben. Ähnlich vor einigen Monaten eine Gräfin van der Gröben<sup>57</sup>. Sie liess keinen Arzt nur nahe treten: an heilbarer, aber verwahrloster Unterleibsentzündung ist sie unter schrecklichen Schmerzen gestorben. Anfangs meinte man, im Schloss könne niemand sterben: in zwei Hüllen wurden die Leichen nachts in ihre Heimat spedit. Natürlich kamen die wenigsten Fälle an den Tag.“<sup>58</sup>

Roth resümiert über Stockmayer: „Für sich persönlich verzichtete er bis an sein Lebensende auf jeden ärztlichen Beistand.“<sup>59</sup> So war er nicht nur der eigentliche Patriarch der Heiligungsbewegung, sondern auch Sprachrohr und Vorbild der Heilungsbewegung. Bis zu seinem Ausscheiden 1895 leitete er streng und

---

52 Gaston Frommel wurde einer der meistgelesenen Theologen der freien Kirche in der Schweiz. Vgl. seine *Lettres intimes*, 2 Bde. Neuchatel: Attinger Freres, 1921. Auf Deutsch erschien: *Bedingungen des christlichen Glaubens in der Gegenwart*, Leipzig: Grunow, 1895.

53 Vgl. Erhard Kiefner, *Wilhelm Friedrich Thumm*, Stuttgart: Evangelische Gesellschaft, 1904, S. 107f. Er besuchte die Konferenz mit Pearsall Smith in Karlsruhe und war später häufiger Redner auf den Heiligungsversammlungen in der Schweiz (vgl. Klemm, S. 231).

54 Vgl. zu ihrer Biographie: Dora Rappard, *Lichte Spuren: Erinnerungen aus meinem Leben*, 6. Aufl. Gießen: Brunnen, 1927 (1914); Emmy Veiel-Rappard, *Mutter: Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat*, 9. Aufl. Gießen: Brunnen, 1950 (1925); Friedhelm Rudersdorf, *Dora Rappard: Die Mutter von St. Chrischona*, Gießen: Brunnen, 1956; Peter Zimmerling, *Starke fromme Frauen*, Gießen: Brunnen, 1996, S. 90–100.

55 Veiel-Rappard, S. 130. Veiel-Rappard deutet an, dass Dora Rappard der Krankenheilung durch Gebet wohl weniger Bedeutung beimaß als Carl Heinrich Rappard, S. 141f. Mit der Zeit scheint sie aber auch ärztliche Hilfe abgelehnt zu haben.

56 Louis Hofer war der Prediger der örtlichen freien Gemeinde.

57 Es könnte sich um Anna von der Groeben gehandelt haben, eine langjährige Mitarbeiterin des Julius von Gemmingen.

58 David Zündel, *Kirchliche Verhältnisse im 19. Jahrhundert*, unveröffentlichtes Manuskript, 1885; im Besitz von Frau Elfi Speissegger, Hauptwil, mit freundlicher Genehmigung.

59 Roth, S. 136.

patriarchalisch das Erholungsheim in Hauptwil und verbreitete in vielen Predigten und Vorträgen die Erkenntnis von der Heilung aller Krankheiten.<sup>60</sup>

## 2.2 *Henriette von Seckendorff-Gutend und die „Villa Seckendorff“ in Cannstatt*

Eine weitere wichtige Persönlichkeit der Heilungsbewegung im deutschsprachigen Raum, die schon vor Stockmayer ein Erholungsheim leitete, war Henriette Freiin von Seckendorff<sup>61</sup> (1819–1878). Sie hatte 1868 nach dem Vorbild Möttlingens und Männedorfs auf dem Seelberg in Cannstatt ein Heilungsheim errichtet. Während eines Besuches in Möttlingen hatte sie die Heilung eines Schweden erlebt, der unter dem Gebet Blumhardts Genesung erfahren haben soll.<sup>62</sup> Wichtiger wurden jedoch die Prägungen Dorothea Trudels in Männedorf, von der sie sich während eines einjährigen Aufenthalts in die Arbeit einführen ließ.<sup>63</sup> Die „Villa Seckendorff“ in Cannstatt wurde ab 1868 zum Anziehungspunkt für viele Kranke. Auf die Hilfe von Ärzten verzichtete man vollständig. Unter Gebet und Handauflegung erwartete man glaubend die Heilung durch Jesus Christus. Die täglichen Andachten waren immer verbunden mit dem Gebet für die Kranken mit Handauflegung.

Henriette von Seckendorff, die selber von einer gefährlichen Krankheit geheilt worden war<sup>64</sup>, wurde dabei von mehreren Freunden unterstützt, so von Anna Schlichter<sup>65</sup>, ihrer Nachfolgerin ab 1878, Luise Pfisterer<sup>66</sup>, Wilhelm Kiedaisch<sup>67</sup> und Hedwig Z. von Manteuffel<sup>68</sup>. Auch Carl Heinrich und Dora Rappard waren eng mit dem Haus verbunden und kamen häufiger nach Cannstatt, um dort Andachten zu halten.<sup>69</sup> Seckendorffs „Nachgeschriebene Haus-Andachten“ wurden in über 30 Auflagen gedruckt und wirkten in große Teile der entstehenden Ge-

60 Stockmayer sprach z. B. bei der großen Basler Evangelisation im September 1882 zum Thema, vgl. Klemm, S. 225.

61 Zu ihrer Biographie vgl. Heinrich Petri, *Henriette von Seckendorff: Eine Mutter der Kranken und Schwermütigen*, Zeugen des gegenwärtigen Gottes 21, 5. Aufl. Gießen: Brunnen, 1963. Das Haus wurde im 2. Weltkrieg vollständig zerstört. Nach dem Krieg wurde in der Nähe ein Neubau errichtet, der heute zum Chrischona-Gemeinschaftsverband gehört.

62 Henriette von Seckendorff-Gutend, *Nachgeschriebene Haus-Andachten gehalten in der Villa Seckendorff zu Cannstatt*, 15. Aufl. Cannstatt: Selbstverlag, 1897, S. 8.

63 Petri, S. 26f. Aber auch Otto Stockmayer besuchte später häufig die „Villa Seckendorff“ und prägte die Arbeit von Henriette von Seckendorff, vgl. Oehler-Heimerdinger, S. 93.

64 Seckendorff, S. 148. Sie spricht dort von einem unheilbaren Rückenmarksleiden.

65 Anna Schlichter war selber durch den Dienst Henriette von Seckendorffs geheilt worden.

66 Sie gehörte der Baptistengemeinde an.

67 Die Familie Kiedaisch war durch die Vorträge Pearsall Smiths in der Liederhalle in Stuttgart 1875 erweckt worden. Im Herbst 1876 wurde Herr Kiedaisch von einem Fußleiden in der Villa Seckendorff geheilt.

68 Hedwig von Manteuffel stammte aus dem Baltikum. Sie war in der Villa Seckendorff von einer gefährlichen Krankheit geheilt worden, starb jedoch schon im Januar 1874 an einem Magenleiden.

69 Veiel-Rappard, S. 210.

meinschaftskreise hinein.<sup>70</sup> Körperliches Wohlbefinden ging auch bei ihr Hand in Hand mit dem Wohlbefinden der Seele. Die Kraft zur Krankenheilung sah sie nicht in ihren Gebeten, sondern im Blut Jesu. Voraussetzung sei ein Leben in der Heiligung, verbunden mit der Vernichtung des eigenen Willens und der Innewohnung des Geistes.<sup>71</sup> Nur wer seinen Willen an Gott abgäbe und den ganzen Tag „beim Herrn“ bleibe, könne die heilende Kraft Gottes spüren.<sup>72</sup> Dazu gehörten die Stille vor Gott und die Abweisung aller unnötiger Gedanken und Gespräche.<sup>73</sup> „Wollen wir in Wahrheit durchdringen und einst zum völligen Siege gelange, so ist ein heiliger Ernst, großer Eifer, felsenfester Wille und eine völlige Entschiedenheit notwendig.“<sup>74</sup>

An einem Beispiel wird die Einstellung Henriette von Seckendorffs zur Krankenheilung exemplarisch deutlich. Es handelt sich dabei um ein Bittgesuch der Eltern Eduard Riggenbachs, des späteren bekannten Theologen aus Basel.<sup>75</sup> Das erblindete fünfzehnjährige Kind kam 1876 für sieben Monate nach Cannstatt. Als trotz allseitigem Glauben an Heilung die Genesung ausblieb, machte Frau von Seckendorff Riggenbach Vorwürfe und meinte, er habe eine verborgene Sünde, die er noch nicht bekannt habe.<sup>76</sup> Sie verband also körperliches und geistliches Heil miteinander und sah beides in einem untrennbaren Zusammenhang miteinander. Bei fehlendem Erfolg wurden die Patienten aus dem Haus gewiesen und ihrem weiteren Schicksal überlassen – eine Haltung, die typisch für die Heilungsbewegung war.

Auch in Cannstatt wurden viele Hunderte aufgenommen und gepflegt.<sup>77</sup> Die „Villa Seckendorff“ war das deutsche Gegenstück zum Glaubensheim in Männedorf. Nach dem Tode Seckendorffs im Jahre 1878 führte ihre engste Mitarbeiterin Anna Schlichter aus Stammheim bei Calw bis 1904 das Haus weiter. Später wurde es dem Chrischona-Werk angegliedert.

---

70 Das Buch erschien in erster Auflage 1875.

71 Seckendorff, S. 8–9, S. 127. Zur Brechung des Willens vgl. auch S. 171.

72 Seckendorff, S. 57.

73 Seckendorff, S. 173f.

74 Seckendorff, S. 176. Tanzbälle und Theaterbesuche sind damit für Geheiligte tabu, ebd., S. 176.

75 Adolf Schlitter, *Eduard Riggenbach: Das Lebensbild eines blinden Gelehrten*, Stuttgart: Steinkopf, 1932, S. 26.

76 Zum Ganzen vgl. Schlitter, S. 31. Trotz dieser Vorwürfe und der fehlenden Heilung blieb Riggenbach sein Leben lang den Mitarbeitern in Cannstadt dankbar.

77 Seckendorff, S. 80. Sie spricht dort von 2500 Kranken. So auch im Vorwort des Buches *Frohe Botschaft an die lieben Kranken: Zeugnisse von dem, was der Herr an den Kranken auf das Gebet des Glaubens thut*, 2. Aufl., Rheydt: Langewiesche, 1884 (1883), S. 7.

### 2.3 Georg Steinberger und das Heilungsheim „Rämismühle“

1885 war wiederum in der Schweiz, in Rämismühle, ein weiteres „Erholungsheim“ im Sinne der Heilungsbewegung entstanden.<sup>78</sup> Ausgangspunkt dieser Gründung war eine Evangelisation Rappards im Jahre 1882, bei der am Ort Menschen zum Glauben gefunden hatten. Drei Jahre später gründete Babette Isler, die in Männedorf und Hauptwil Heilungen erfahren hatte, ein Erholungsheim, in dem auf jede ärztliche Hilfe verzichtet und ganz auf Gottes Eingreifen gehofft wurde. Die Aufsicht des Heimes lag in der Hand von Jakob Wäckerling (1858–1924), der 1899 den Chrischonaprediger Georg Steinberger<sup>79</sup> (1865–1903) zum Leiter einsetzte. Steinberger war nach seiner Ausbildung auf St. Chrischona Prediger im Kanton Schaffhausen und ab 1898 in Gotha in Thüringen gewesen. Schon dort wollte er ein Heilungsheim gründen, was aber nicht gelang. Deshalb nahm er gerne das Angebot an, die Leitung des Erholungsheim Rämismühle zu übernehmen.

Auch für Steinberger, dessen Bücher weit verbreitet waren und heute noch aufgelegt werden, war Heilung ein „Angeld auf die zukünftige Verklärung des Leibes“. „Sünde und Krankheit gingen oft Hand in Hand, und als Diener des Herrn müssen wir den Menschen in beiden dienen können. Jesus vergab die Sünden und heilte die Kranken. Er gab auch seinen Dienern (Jüngern) diesen doppelten Auftrag.“<sup>80</sup> Ganz im Sinne Stockmayers meinte er, dass gerade am Ende der Weltzeit mit einer zunehmenden „Erlösung des Leibes“ zu rechnen sei, da die Gemeinde der vollständigen „Verklärung des Leibes“ näher gekommen sei.<sup>81</sup> Steinberger lehnte konsequent jede ärztliche Hilfe ab. Krankheit war für ihn immer etwas Negatives, eine Strafe Gottes am Menschen, um ihn demütiger zu machen. In der Rämismühle nahm er auch Nichtchristen auf, die „mit der Vergebung der Sünden auch Heilung empfangen.“<sup>82</sup> Heilungen seien gerade ein Beweis für die Gegenwart Gottes in Rämismühle, so Steinberger.

Das Heim in Rämismühle war nicht nur mit Männedorf und Hauptwil, sondern auch mit der „Karmelmission“, der „Deutschen Zeltmission“ und den anderen Glaubensheimen verbunden. Darüber hinaus trieb man Missionsarbeit in Siebenbürgen und in Rumänien.<sup>83</sup> Im verlegerischen Bereich veröffentlichte man die Schriften Steinbergers und die Bücher der Deutschen Zeltmission. Die „Rämis-

---

78 Zur Geschichte vgl. *Eine kleine Kraft: Geschichte des Asyls Rämismühle, 1885–1924*, 3. Aufl. Gotha: Ott, 1924 (1. Aufl. 1905); *100 Jahre Heimstätte Rämismühle*, Rämismühle: Selbstverlag, 1985.

79 Anon., *Georg Steinberger*, 2. Aufl. Rämismühle: Selbstverlag, 1924.

80 *Eine kleine Kraft*, S. 161f.

81 Georg Steinberger, *In den Spuren Jesu: Das Lebenszeugnis des Georg Steinberger*, Stuttgart: Christliches Verlagshaus, 1988, S. 86.

82 Steinberger, *In den Spuren*, S. 90.

83 *Eine kleine Kraft*, S. 64–66.

mühle“ war neben Männedorf, Hauptwil und Cannstatt das bekannteste Zentrum der Heilungsbewegung Ende des 19. Jahrhunderts.

#### 2.4 Johannes Seitz und das Erholungsheim in Teichwolframsdorf

Die Verbindungen der Rämismühle zur Karmelmission hingen mit Johannes Seitz<sup>84</sup> (1839–1922) zusammen, einem der bekanntesten Prediger der frühen Gemeinschaftsbewegung. Seitz war schon in seinem Elternhaus mit Krankenheilungen in Berührung gekommen.<sup>85</sup> Der Vater von Johannes Seitz soll selbst Kranke geheilt haben.<sup>86</sup> Im Zusammenhang mit seiner Bekehrung erlebte Seitz die Heilung seines erkrankten linken Arms.<sup>87</sup> Im Rahmen der „Tempelgesellschaft“, zu der sich Seitz viele Jahre hielt, gründete er 1886 ein Erholungsheim auf dem Karmel bei Haifa.<sup>88</sup> Später, nach seiner Trennung von den „Templern“, gründete er zwei weitere „Erholungsheime“, die für die Gemeinschaftsbewegung wichtig werden sollten: 1893 in Preußisch-Bahnau<sup>89</sup> in Ostpreußen und 1900 in Teichwolframsdorf in Sachsen.<sup>90</sup>

In Teichwolframsdorf entstand nach und nach das größte Heilungszentrum der damaligen Zeit mit über 100 Zimmern. Seitz sah Teichwolframsdorf bewusst in der Tradition von „Cannstatt, Hauptweil, Männedorf, Remismühle usw.“<sup>91</sup> Nach eigenem Bericht sollen dort viele Tausende Heilung und Besserung von ihren seelischen und körperlichen Krankheiten gefunden haben.<sup>92</sup> Einer der bekanntesten Gäste, der am eigenen Leibe Heilung erfuhr, war der Berliner Graf Andreas von Bernstorff.<sup>93</sup>

---

84 Johannes Seitz, *Erinnerungen und Erfahrungen*, Chemnitz: Gemeinschaftsverein, 1919 (2. Aufl. 1921, 3. Aufl. 1922; ND Bad Liebenzell: Liebenzeller Mission, 1985); Max Runge, *Johannes Seitz und der Aufbruch der neueren Gemeinschaftsbewegung*, Stuttgart-Hohenheim: Hänssler, 1968.

85 Seitz, *Erinnerungen*, S. 7.

86 Seitz, *Erinnerungen*, S. 9.

87 Seitz, *Erinnerungen*, S. 22–24.

88 Seitz, *Erinnerungen*, S. 71. Daraus entstand die „Karmel-Mission“, vgl. Johannes Seitz, *Entstehungsgeschichte der Evangelischen Karmel-Mission, Palästina*, Schorndorf: Evangelische Karmel-Mission, o. J. Die Mission führt ihre Gründung auf das Jahr 1904 zurück.

89 Das Haus bestand bis 1909, als es von Carl Lange für die „Bahnauer Bruderschaft“ erworben wurde.

90 1898 zog Seitz von Preußisch-Bahnau nach Limbach in Sachsen. Das dortige Haus war aber für die Zwecke der Erholung nicht geeignet.

91 Seitz, *Erinnerungen*, S. 89.

92 Nach dem Tode Seitzs wurde Teichwolframsdorf durch Pfr. Wittekindt weitergeführt. Vgl. auch die Schriftenreihe „Lose Hefte aus Teichwolframsdorf“, im Selbstverlag des Erholungsheims herausgegeben durch Hans Seitz, den Sohn von Johannes Seitz.

93 Hedwig v. Redern, *Andreas Graf von Bernstorff: Ein Lebensbild nach seinen Briefen und persönlichen Aufzeichnungen*, 2. Aufl. Schwerin: Bahn, 1909, S. 249.

Wie in Männedorf waren auch in Teichwolframsdorf geistliche und körperliche Heilung eng miteinander verbunden.<sup>94</sup> Voraussetzung für Krankenheilung war immer die Hingabe an Christus und die Bereitschaft, ganz nach seinem Willen leben zu wollen.<sup>95</sup> Seitz sah in der Krankheit eine Versuchung des Teufels, der widerstanden werden müsse.<sup>96</sup> Immer wieder wurden Krankheiten auch auf dämonische Belastung zurückgeführt. Auffallend häufig erwähnt Seitz sein Streben nach den „Geisteskräften und Geistesgaben der apostolischen Zeit“.<sup>97</sup> Manche Kranke wurden augenblicklich geheilt, einige erst nach längerer Zeit, andere gar nicht.<sup>98</sup> Durch tägliche Andachten, häufige Gebete mit Handauflegung und Ölsalbung versuchte man, die innere und äußere Besserung der Gäste voranzutreiben.<sup>99</sup>

Die entscheidende Prägung bekam Seitz durch Otto Stockmayer – wie er selber bekannte.<sup>100</sup> Durch ihn sei er in die Lehren der Heiligungs- und Heilungsbewegung eingeführt worden. Seitz lehnte zwar die Lehre einer völligen Sündlosigkeit ab<sup>101</sup>, trat aber wie alle Heiligungsprediger für ein höheres Christenleben ein und forderte eine Geistestaufe für alle Gläubigen.<sup>102</sup> Auch bei Seitz war die Heilung eng verbunden mit der Heiligung. Wer sei Leben Gott ganz geweiht habe, der würde auch an seinem Körper die Heilungskraft Gottes erfahren können.

## 2.5 Die Evangelisten der „Deutschen Zeltmission“ und das Erholungsheim „Patmos“

Das Heilungsheim Rämismühle stand im engen Kontakt zur Deutschen Zeltmission, ebenso Otto Stockmayer aus Hauptwil. So ist es nicht verwunderlich, dass

---

94 Seitz, *Erinnerungen*, S. 118.

95 Seitz, *Erinnerungen*, S. 149f. Vgl. auch Johannes Seitz, *Ich, der Herr, bin dein Arzt (2. Mose 15,26): Andachten aus Teichwolframsdorf*, Stuttgart: Call for Hope, 1994, S. 32f. Nur wer seinen Leib als Opfer für Gott ganz hingegeben habe, könne auch die Heilung von Krankheiten erfahren.

96 Seitz, *Erinnerungen*, S. 108f.

97 Seitz, *Erinnerungen*, S. 117.

98 Seitz, *Erinnerungen*, S. 151.

99 Vgl. Johannes Seitz, *Nachgeschriebene Haus-Andachten* 2. Aufl. Chemnitz: Gemeinschaftsverein, 1920.

100 Vgl. Seitz, *Erinnerungen*, S. 128–143.

101 Er wandte sich eindeutig gegen den Perfektionismus bei Jonathan Paul: Seitz, *Erinnerungen*, S. 136. Vgl. auch Johannes Seitz, *Ein klärendes Wort gegen Pastor Pauls Schrift „Zur Dämonen-Frage“*, ND Berlin: Keip, 1963. Überhaupt wurde Seitz zu einem der schärfsten Gegner der Pfingstbewegung, der er Dämonie vorwarf.

102 Seitz, *Erinnerungen*, S. 133. Vgl. auch Johannes Seitz, *Frei vom Gesetz der Sünde und des Todes*, Königsberg: Reichsbrüderbund, 1911. Es handelt sich dabei um einen Vortrag auf der Herbstkonferenz des Reichsbrüderbundes in Posen im November 1911. Vgl. auch Johannes Seitz, *Magnetismus und Krankenheilung*, Berlin: Deutsche Evangelische Buch- und Traktatgesellschaft, 1905.



auch in den frühen Jahren der Zeltmission die Überzeugung von der göttlichen Heilung stark verbreitet war.

Besonders ihr Gründer Jakob Vetter<sup>103</sup> (1872–1918) war von der Krankheit überzeugt und verband den Dienst der Evangelisation bewusst mit dem Dienst an Kranken. Unter seinen Predigten sollen Menschen in den Zeltversammlungen gesund geworden sein.<sup>104</sup> Vetter war selber während seiner Ausbildung auf St. Chrischona unter Gebet gesund geworden und lehnte für sich jede ärztliche Behandlung ab.<sup>105</sup> Auch in seinem späteren Dienst soll Vetter mehrmals Heilung seines chronischen Lungenblutens durch Gebet und Handauflegung erfahren haben. Zur vollkommenen Genesung diente ein längerer Aufenthalt in Rämismühle.<sup>106</sup> Aber auch nach Hauptwil hatte Vetter enge Verbindung und er fand dort im Jahre 1896 Erholung.<sup>107</sup>

1904 gründete Vetter deshalb folgerichtig in Anlehnung an Teichwolframsdorf, Männedorf, Rämismühle und Hauptwil das Erholungsheim „Patmos“ bei Siegen.<sup>108</sup> Bei der Einweihungsfeier am 2. Oktober 1904 sprachen Carl Heinrich Rappard und Otto Stockmayer.<sup>109</sup> Erster Heimleiter wurde Conrad Bollinger<sup>110</sup> (1873–1910), ein Chrischonaprediger aus Gießen, der sich unter der Verkündigung Moodys in Chicago bekehrt hatte und von 1900 bis 1904 Evangelist in Mittelhessen war. Aus gesundheitlichen Gründen ging Bollinger 1904 für einige Monate zu Seitz nach Teichwolframsdorf, um anschließend das neue Erholungsheim bei Siegen zu übernehmen.<sup>111</sup> Auch für Bollinger war jede Krankheit eine Macht des Teufels, ein Fluch, von dem Christus freimachen könne.<sup>112</sup> Bollinger war eng mit Seitz und der „Karmelmission“ verbunden, er formulierte sogar deren Grundsätze. Er starb 1910 auf einer Palästina-reise im Erholungsheim auf dem Karmel.<sup>113</sup>

---

103 Maria Vetter, *Evangelist Jakob Vetter: Ein Lebensbild*, Geisweid: Deutsche Zeltmission, 1922; Wolfgang Puschky, *Seine Gnade reicht aus: Aus dem Leben Jakob Veters*, Lahr: Johannis, 2002.

104 Maria Vetter, S. 256.

105 Jakob Vetter, *Gottes Fußspuren in der Zelt-Mission*, Geisweid: Zeltmissionsbuchhandlung, 1907, S. 24f.

106 Vetter, *Fußspuren*, S. 25.

107 Maria Vetter, S. 46. Zwei Jahre später vertrat er dort Stockmayer während einer längeren Auslandsreise.

108 Zur Entstehungsgeschichte vgl. Vetter, *Fußspuren*, S. 69. Die enge Verbindung zu Rämismühle zeigte sich darin, dass Bücher und Schriften der Zeltmission in der Schweiz durch das dortige Glaubenshaus ausgeliefert wurden.

109 Maria Vetter, S. 98. Außerdem sprach E. Zantop.

110 Vgl. Jakob Vetter, *Conrad Bollinger: Skizzen aus seinem Leben*, Geisweid: Deutsche Zeltmission, 1911.

111 Bollinger war vorher schon von einer Magenkrankheit in Hauptwil geheilt worden, Vetter, *Bollinger*, S. 172.

112 Vetter, *Bollinger*, S. 86.

113 Vetter, *Bollinger*, S. 151.

In „Patmos“ wurde mittwochs eine „Krankenstunde“ mit Gebet und Handauflegung für die Notleidenden abgehalten. Von extremen Ansichten über Krankenheilung scheint man sich aber fern gehalten zu haben. Vetter gab später zu, dass Krankheit auch zur „Läuterung“ dienen könne und nicht jeder Kranke im Glauben automatisch gesund würde.<sup>114</sup> Er resümierte 1911 über die Kranken in Patmos: „Viele von ihnen fanden Ruhe, Erleichterung, Heilung und Wegleitung ... Gar viele haben auch Heilung des Leibes empfangen.“<sup>115</sup>

Auch der Evangelist Fritz Binde<sup>116</sup> (1867–1921), der wohl bekannteste Evangelist in den Anfangsjahren der Deutschen Zeltmission, war ein Anhänger der Heilungsbewegung. Von März 1902 bis Januar 1903 wohnte er bei seinem engen Freund Georg Steinberger im „Asyl“ Rämismühle. Er wurde dort nicht nur an Leib und Seele geheilt, sondern bekam auch eine Einführung in die Lehren der Heiligungs- und Heilungsbewegung.<sup>117</sup> Seit 1906 stand er vollzeitlich im Dienst der Deutschen Zeltmission und erlebte im Rahmen seiner Evangelisationen auch mehrfach Krankenheilungen.<sup>118</sup> Binde verband wie alle anderen Heilungsprediger das Anliegen der Heiligung mit der Heilung. Er war mehrmals in Teichwolframsdorf zu Gast und schrieb noch 1921 ein Buch über Glaubensheilung, das nach seinem Tod veröffentlicht wurde.<sup>119</sup>

Am Beispiel der Zeltmission wird deutlich, dass Evangeliumsverkündigung und Freiheit von Krankheiten zwei Seiten der gleichen Medaille waren. Das Heil in Christus wurde ganzheitlich verstanden. Heil der Seele und Heilung des Körpers wurden aufeinander bezogen.

---

114 Vetter, *Bollinger*, S. 95. Maria Vetter, S. 246. Überhaupt scheint Vetter später ein eher gemäßiger Vertreter der Krankenheilungsbewegung geworden zu sein, vgl. Jakob Vetter, *Warum krank?* Geisweid: Deutsche Zeltmission, 1917: „Was soll ich aber von den gottbegnadigten Lehrern G. Steinberger, O. Stockmayer, J. Vogel, Christlieb, Sam. Zeller, G. Nagel, Konr. Bollinger, Binde sagen? Sie waren oft und viel krank“ (S. 6). Er bezeichnet die Krankheit darin als ein „Segensmittel“ Gottes für den Menschen“ (S. 14).

115 Vetter, *Bollinger*, S. 58f. So auch schon in *Fußspuren*, S. 98. Mit der Einweihung eines „Süd-Zeltes“ 1907 wurde in Calw ein weiteres Erholungsheim mit dem Namen „Libanon“ eröffnet. Es stand unter der Leitung von Herrn Blank, einem engen Freund der Zeltmission. Die Eröffnungsansprache hielt Vetter.

116 Zu Binde und seinem Dienst der Krankenheilung vgl. E. Schulze-Binde, *Fritz Binde: Ein Bild seines Werdens und Wirkens*, Gotha: Ott, 1926, S. 233–235; Ernst Decker, *Fritz Binde: Ein Evangelist von Gottes Gnaden*, 2. Aufl. Gießen: Brunnen, 1965; J. C. J. Ommerborn (Karl Christiansen), *Mein Freund und Weggenosse Fritz Binde*, Barmen-Wichlinghausen: Montanus, 1921.

117 Schulze-Binde, S. 155–166. Er war durch die Lektüre des Buches von Steinberger, „Der Weg dem Lamme nach“, auf ihn und die Rämismühle aufmerksam geworden. Auch von 1909 bis 1913 wohnte Binde in der Rämismühle und reiste von dort zu seinen Evangelisationen. Er hielt im Haus regelmäßig die Andachten.

118 Schulze-Binde, S. 234.

119 Fritz Binde, *Glaubensheilung*, Gotha: Ott, 1921. Das Buch erschien mit einem den Inhalt stark relativierenden Vorwort des Evangelisten Ludwig Henrichs. Binde lehnte darin den Einsatz von Medizin bei Krankheit ab.

### 3. Krankenheiler ohne Heilungsheime

Haben wir uns bisher mit den bekanntesten Vertretern der Krankenheilung beschäftigt, die eigene „Heilungsheime“ führten, so dürfen doch einige weniger bekannte Personen nicht vergessen werden, die als freie „Heilungs-Prediger“ wirkten. Nur wenige seien hier genannt:

In Bonn lebte damals ein holländischer Theologiestudent, *Jan Wildemann* (1857–1933), der in Tradition von Blumhardt meinte, die Gabe der Krankenheilung zu besitzen.<sup>120</sup> Er war überzeugt, dass nur mangelnder Glaube die Heilung verhindern würde. Wildemann war Student Christliebs und gehörte zum Allianz-kreis um Leopold Bender, dem Prediger der Freien evangelischen Gemeinden. Seine Aktivitäten in Bonn führten zu erheblicher Verunsicherung, so dass selbst die Kirchenleitung einschreiten musste. Eine Heilung von Krankheiten unter Handauflegung Wildemanns bezeugten damals *Florenz Pape*<sup>121</sup>, seit 1880 Prediger der Freien evangelischen Gemeinde in Bonn, ebenso *Johannes Schergens* (1855–1919), Verleger einiger Schriften der Heiligungsbewegung.<sup>122</sup> Anna von Blomberg, die nach achtjähriger Bettlägrigkeit 1881 durch Wildemann Heilung erfahren haben soll, gab darüber anonym einen Bericht in dem Buch *Frohe Botschaft an die lieben Kranken*<sup>123</sup>, in dem auch viele andere Zeugnisse von Krankenheilungen niedergeschrieben wurden. Krankenheilungen durch Wildemann erlebten ebenso *Ludwig Doll*<sup>124</sup> und *Peter Samans*, auf die noch zurückzukommen sein wird. Wildemann wirkte nicht nur in Bonn, sondern auch im Bergischen Land und im Ruhrgebiet und war als Prediger und Krankenheiler weithin bekannt.<sup>125</sup> Durch Samans kam *Ludwig Doll*<sup>126</sup> (1846–1883), Gründer der Neu-

120 Zum Ganzen vgl. die hervorragenden Dokumente bei August Jung, *Vom Kampf der Väter: Schwärmerische Bewegungen im ausgehenden 19. Jahrhundert; Dokumente aus Freien evangelischen Gemeinden und kirchlichen und freikirchlichen Gemeinschaften*, Geschichte und Theologie der Freien Evangelischen Gemeinden Bd. 5, 1, Witten: Bundes-Verlag, 1995, S. 17–75.

121 Vgl. auch Anon., „Nachrichten: 25 Jahre Freie ev. Gemeinde Bonn“, in: *Das Oelblatt* 11(1887), S. 87–88. Pape wurde von einem Halsleiden geheilt.

122 Sein Zeugnis findet sich in Anon., *Frohe Botschaft*, S. 122–123. Schergens litt an epileptischen Anfällen.

123 Ebd., S. 132–138. Darin finden sich auch Auszüge aus den Schriften von Cullis (S. 84f.), Elizabeth Baxter (S. 62–63) und Carry Judd (S. 44–51, 66–67), die als Krankenheiler in der amerikanischen Heilungsbewegung führend wurden. Zudem finden wir in diesem Buch Zeugnisse von Otto Stockmayer (S. 11–13), L. Harms, William Boardman (S. 78–84) und Adele Langewiesche.

124 „Einige Winke über die Heilung von Kranken“, ebd., S. 16–22. Darin wandte er sich gegen die Überzeugung, die Gabe der Krankenheilung sei auf die Apostel beschränkt gewesen.

125 Fast noch interessanter als sein eigenes Wirken sind die nationalen und internationalen Kontakte von Wildemann. In ständigem Kontakt blieb er mit Georg Müller, dem Waisenvater von Bristol, mit dem er auch einmal sechs Wochen evangelisierte. Ermutigende Botschaften für seinen Heilungsdienst bekam er von Otto Stockmayer und Elias Schrenk, die ihn 1881 auch nach England zu William Booth vermittelten, dem Begründer der Heilsar-

kirchener Mission, mit der Heilungsbewegung in Verbindung. Er wurde 1881 unter Gebet und Handauflegung durch Friedrich Wilhelm Baedeker, Julius Stursberg und Peter Samanns von einer schweren Lungenkrankheit geheilt.<sup>127</sup> Gleich darauf zog Doll selber los, um die Heilungsgabe auch an anderen Kranken zu praktizieren. Doll war außerordentlich gut über die internationale Heilungsbewegung informiert, kannte die Schriften der amerikanischen Heilungsprediger wie Cullis, Baxter und Judd und veröffentlichte sogar in seinem Organ *Missions- und Heidenboten* einige Aufsätze von Charles Cullis, dem Nestor der amerikanischen Heilungsbewegung.<sup>128</sup> Doll entschied sich 1882, in Zukunft keinen Arzt mehr in Anspruch zu nehmen.<sup>129</sup>

Etwas unbekannter blieb *Peter Samanns*. Samanns<sup>130</sup> (1844–1914), ein Kaufmann aus Vluyn, evangelisierte ab 1875 in verschiedenen Gegenden des Rheinlandes und in angrenzenden Gebieten. 1877 war er unter Gebet zweier Mitglieder einer Freien evangelischen Gemeinde von einem Leiden befreit worden. Daraufhin wirkte er ab 1882 in Vluyn im Sinne von Blumhardt und Dorothea Trudel.<sup>131</sup> Zusammen mit Wildemann organisierte Samanns in den achtziger Jahren öffentliche Heilungsveranstaltungen. Er soll u. a. *Friedrich Fries* (1856–1926), den Gründer des späteren Bundes-Verlages, durch Handauflegung nach Jakobus 5 geheilt haben.<sup>132</sup> Auch der Inspektor des Neukirchener Waisenhauses, *Heinrich Mandel*, war durch Samanns von der völligen Krankenheilung durch den Glau-

---

mee. Nach einem Studium bei Frederic Godet in Neuchâtel wurde Wildemann von Carl Heinrich Rappard als Lehrer nach St. Chrischona berufen. Nach nur einjähriger Lehrtätigkeit zog das Ehepaar jedoch wieder nach Bonn, von wo aus Wildemann weiter seine Botschaft der Heilung und der Heiligung ausbreitete. Auf der Gründungsversammlung des Deutschen Evangelisationsvereins im März 1884 war er ebenfalls anwesend – wohl sehr zum Leidwesen von Christlieb, der den hitzigen ehemaligen Studenten damals schon kritisch beäugte.

126 Vgl. dazu die ausführliche Dissertation von Bernd Brandl, *Die Neukirchener Mission: Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission*, SVRKG 128, Köln: Rheinland, 1998.

127 Brandl, S. 63–70.

128 Brandl, S. 68.

129 Brandl, S. 67. Vgl. auch W. Nitsch, *Unter dem offenen Himmel: Aus der Geschichte der Waisen- und Missionsanstalt Neukirchen 1878–1928*, Neukirchen: Missionsbuchh. Stursberg, 1929, S. 41: „Aerztliche Hilfe wünschte er nicht.“ Prinzipiell hat Doll allerdings die Hilfe von Ärzten nicht abgelehnt, für sich persönlich aber diese Entscheidung getroffen. Schon ab Mitte Februar 1883 war Doll wieder so krank, dass er seinen Dienst nicht fortführen konnte. Er starb im Mai 1883 mit 36 Jahren an Lungentuberkulose, ohne einen Arzt konsultiert zu haben.

130 Den besten Überblick zur Biographie Samanns gibt August Jung, „Ein gescheiterter Heilungsevangelist: Kaufmann Peter Samanns aus Vluyn. Eine Skizze zur Glaubensheilung in der Heiligungsbewegung,“ *Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 51(2002): S. 239–271.

131 Über den Bau und die Einweihung des Heilungsheimes in Vluyn informiert *Frohe Botschaft*, S. 38–39. Es wurde am 4. November 1883 eingeweiht.

132 Jung, S. 40.

ben überzeugt worden.<sup>133</sup> Alle Genannten standen gleichzeitig der Heiligungsbewegung nahe.

Wildemans Aktivitäten kamen durch Auswüchse während einer Heilungsversammlung in Lüdenscheid und Solingen / Merscheid Mitte November 1884 zu einem abrupten Ende.<sup>134</sup> Samanns und seine Verbündeten erklärten dort, dass Raucher vom Teufel besessen wären und hatten dementsprechend mit Dämonenaustreibungen begonnen. Die ganze Atmosphäre der mehrtägigen Evangelisation muss so aufgeheizt gewesen sein, dass einige „Brüder“ in ihrer geistlichen Erregung nicht mehr zur Arbeit erschienen waren. Noch schlimmere Nachrichten kamen Ende November des Jahres aus der Freien evangelischen Gemeinde in Solingen. Jede Krankheit wurde dort als Folge von Besessenheit deklariert. Samanns prophezeite die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu. Samanns wurde kurze Zeit später von den Freien evangelischen Gemeinden wegen seiner extremen Ansichten von allen Ämtern ausgeschlossen.

Unter den Mitarbeitern Samanns war auch ein weiterer für die spätere deutsche evangelikale Missionsbewegung wichtiger Vertreter und Verfechter der Heilungslehre: *Carl Polnick* (1856–1919) – der Gründer der China-Allianz-Mission. Er trieb in Solingen und Merscheid zusammen mit anderen weitere Krankheitsdämonen aus und soll taschentuchschwenkend durch den Saal gelaufen sein, um den Satan zu vertreiben.<sup>135</sup> Auch im späteren Dienst von Polnick kam es zu Turbulenzen um seine Heilungstheologie: als er auf dem Rückweg von Italien bei einem tragischen Unfall unter den Zug geriet, weigerte sich der halbtoote Missionsdirektor, sich von Ärzten behandeln zu lassen. Nur durch die radikale Intervention der Ärzte konnte damals sein Leben gerettet werden.<sup>136</sup>

---

133 Jung, S. 62.

134 Die Freien evangelischen Gemeinden sahen sich damals gezwungen, den Bundespfleger Carl Bender zur Berichterstattung nach Lüdenscheid zu schicken.

135 Jung, S. 64f.

136 Bertha Polnick, *Carl Polnick: Ein Lebensbild*, Barmen: China-Allianz-Mission, 1920, S. 57. Eine ausgewogene Sicht bietet dagegen Robert Kaiser, *Krankheit und Krankenheilung*, Kelle und Schwert H. 11, Witten: Stadtmission, o. J. Das Heft scheint auch eine gewisse Kritik an Polnick zu sein, denn Kaiser wendet sich gegen die Ablehnung von Ärzten und weist ausdrücklich auf den Fall hin, dass jemand nach einem Eisenbahnunfall mit „zerbrochenen Gliedmaßen“ ärztliche Hilfe ablehnt. Wie sehr die frühen Jahre der China-Allianz-Mission mit der Heiligungsbewegung verbunden waren, zeigt auch die Herausgabe des Heiligungsbuches von G. F. Trench, *Gleichgestaltung mit Christo*, Barmen: Deutsche China-Allianz-Mission, o. J. Übersetzt wurde es durch Pastor Dr. Dick, von 1901–1928 Pfarrer in Barmen-Gemarke und später Oberkirchenrat in Berlin! Auch der Gründer der Missionsgesellschaft WEC, *Charles Studd*, betonte die Heilungskraft Gottes: Norman Grubb, *Karl T. Studd: Ein Bote Gottes*, Basel: Reinhardt, S. 90f., 183. Johannes Kupfernagel, der erste deutsche Missionar der Sudan-Pionier-Mission, lehnte ebenfalls jede Form von ärztlicher Hilfe ab: Christof Sauer, *Reaching the unreached Sudan Belt: Guinness, Kumm and the Sudan-Pionier-Mission*, Diss. Miss., UNISA 2002, S. 175, 379. Diese Haltung scheint deshalb klassisch für die Glaubensmissionen gewesen zu sein.

Diese wenigen Beispiele aus dem Umfeld der freien Gemeinden und nonkonformistischer Gruppen sollten deutlich machen, dass nicht nur die bekannten Heilungsprediger wie Stockmayer, Seitz und Steinberger von sich reden machten, sondern in ihrem Umfeld viele andere die Überzeugung von der Krankenheilung propagierten und praktizierten.<sup>137</sup> Auch die Freikirchen sind von dieser Strömung nicht verschont geblieben, wenn hier auch detailliertere Studien noch nicht vorliegen.

#### 4. Auswirkungen der Heilungsbewegung

Die Liste der Anhänger der Heilungsbewegung und der Glaubenshäuser ist damit noch nicht komplett. Eng verbunden mit Männedorf war z. B. das „Pilgerheim“ in Dinglingen in Baden, 1887 von *Maria Sprenger*<sup>138</sup> (1846–1934) gegründet. Im Umfeld des „Pilgerheimes“ entstand eine regelrechte Kolonie, das „Heiligenviertel“.<sup>139</sup> Bekannte Gäste im „Pilgerheim“ waren *Elias Schrenk*, *C. H. Rappard*<sup>140</sup>, Pfarrer *Blazejewski* aus Vandsburg, *Eva von Tiele-Winckler*, *Otto Stockmayer*, *Heinrich Coerper*, *Hudson Taylor* und *Georg Müller*.<sup>141</sup> In Heinrichsbad nahe Herisau in der Schweiz wirkte in diesem Sinne seit 1873 Pfarrer *Rudolf Wenger*<sup>142</sup> (1831–1899), der schon als Redner auf der Allianzversammlung mit Pear-

137 Auch Eduard Wächter und Johannes Schergens sollen die Gabe der Krankenheilung besessen haben, vgl. August Jung, „Die Gründung der ‚Christlichen Gemeinde‘ in Frankfurt am Main: Das Portrait Pfarrer Eduard Wächter (1865–1947)“, in: 100 Jahre Freie evangelische Gemeinde Frankfurt am Main, Frankfurt: Diagonal, 2001, S. 27.

138 Zu Sprenger vgl. Christoph Schulz, *Maria Sprenger: eine Mutter für viele; Stationen ihres Lebens von Basel bis Dinglingen*, Metzgingen; Lahr-Dinglingen: Johannis, 1985; Emil Ell, „Vor hundert Jahren: Taubstummenanstalt in Lahr“, in: *Der Altvater* 42 (28. Juli, 1984): S. 61f. Maria Sprenger, genannt „Mütterlein“, stammte aus Basel, war ab 1867 Lehrerin an der Taubstummenanstalt in Riehen, bevor sie mit ihrer Schwester Emilie 1884 einem Ruf Samuel Zellers nach Männedorf folgte. Ihre Schwester blieb dort bis 1916 in der Stellung der Hausmutter, Maria Sprenger siedelte jedoch schon 1885 nach Lahr in Baden über, um dort ein Heim für Taubstumme zu gründen. Ab Mitte der 90er Jahre stellte sie diese Arbeit jedoch ganz ein und konzentrierte sich auf den Dienst unter Kranken im Sinne Männedorfs.

139 *100 Jahre St.-Johannis-Druckerei 1896–1996*, Hg. v. St.-Johannis-Druckerei, Lahr: Johannis, 1996, S. 7–8.

140 Vgl. Veiel-Rappard, S. 118. Auch eine Tochter Rappards hielt sich 1889 längere Zeit in Dinglingen auf.

141 Namen bei Schulz, S. 41f. Ein weiteres Heilungsheim im Sinne Männedorfs entstand in Chardonnos und stand unter der Leitung von M. Graff.

142 Zur Person Rudolf Wengers, dem Freund der Basler Mission, vgl. *Zur Erinnerung an Herrn Pfarrer Rudolf Wenger*, Heiden: Weber, 1899; *Im Dienst des Meisters: Züge aus dem Leben des Pfr. Rud. Wenger*, Basel: Missionsbuchh., 1899. Wenger wurde über Heinrichsbad hinaus durch viele Predigten und Vorträge sowie durch seine Bücher bekannt. In Heinrichsbad erlebte u. a. Direktor Ziegler aus Wilhelmsdorf Heilung von Krankheit; ebenso erholte sich dort Carl Ninck, der Hamburger Pastor, der schon auf der Heiligungskonferenz in Brighton dabeigewesen war: Johannes Ninck, *Frei von Jedermann und aller*

sall Smith 1875 in Basel aufgetreten war.<sup>143</sup> *Markus Hauser*, der bekannte Heiligungsprediger in der Schweiz, praktizierte in seinem Dienst ebenfalls immer wieder das Gebet für Kranke.<sup>144</sup> *Friedrich Wilhelm Baedeker*, Evangelist Rußlands und enger Vertrauter Pearsall Smiths, war ein bekannter Vertreter der Krankenheilung.<sup>145</sup> Auch das Allianzhaus in Blankenburg / Thüringen diente seit 1886 nicht nur als Konferenzstätte, sondern auch als Erholungsheim für Prediger. *Ernst Modersohn*, der einige Jahr das Allianzhaus führte, lehnte unter dem Einfluss der Heiligungsbewegung jede ärztliche Behandlung ab.<sup>146</sup> *Eugen Edel*, einer der späteren Führer der Pfingstbewegung, gründete in Brieg die Erholungsstätte „Pilgerheim“.<sup>147</sup> Aber auch *Theodor Jellinghaus*, der Theologe der Heiligungsbewegung, war an der Gründung solcher Häuser beteiligt: 1902 wurden die „Gnadenheime“ in Lichtenrade und Sisliien bei Mansbach eröffnet.<sup>148</sup> *Cäcilie Petersen*, die Gründerin und Leiterin des Diakoniewerkes „Salem“, war bekannt für ihre Krankenheilungen.<sup>149</sup> Fleisch nennt noch das Haus „Lydda“ unter der Leitung von *W. Prahl* in Fleestedt bei Seevetal.<sup>150</sup> In Möttingen gründete *Friedrich Stanger*<sup>151</sup> (1855–1934) 1909 seine „Rettungsarche“, in der er viele seelische

---

*Knecht: Lebenswerk und Persönlichkeit des Menschenfreundes Carl Ninck*, Leipzig: Schloßmann, 1932, S. 122.

- 143 *Brosamen aus den Allianz-Versammlungen in Basel vom 4. bis 11. April 1875*, Basel: Spittler, 1875, S. 88f. In der Teilnehmerliste der Konferenz in Brighton taucht zudem der Name „Albert Wenger“ aus Heinrichsbad auf. Ob es sich dabei um eine Verwechslung handelt, konnte ich nicht verifizieren.
- 144 *Ein Hoffnungsleben: Lebensbeschreibung von Markus Hauser*, Hg. v. Albert Jung-Hauser, Zürich: Hoffnungsstrahlen, 1909, S. 70f. Hauser hatte an sich eine Krankenheilung in Männedorf bei Samuel Zeller erfahren (S. 72–74).
- 145 R. S. Latimer, *Ein Bote des Königs: Dr. F. W. Baedekers Leben und Wirken*, 3. Aufl. Barmer: Müller, 1927, S. 26–27.
- 146 Vgl. Paul Fleisch, *Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland*: Bd. 1: *Die Geschichte der deutschen Gemeinschaftsbewegung bis zum Auftreten des Zungenredens (1875–1907)*, 3. Aufl. Leipzig: Wallmann, 1912, S. 152.
- 147 Fleisch, *Gemeinschaftsbewegung*, S. 239.
- 148 Fleisch, *Gemeinschaftsbewegung*, S. 239. Fleisch erwähnt noch ein Haus „Bethanien“, gegründet 1899 in Elmshorn. In seinem Widerruf von 1912 distanziert er sich von der Bewegung der Krankenheilung: Theodor Jellinghaus, *Erklärung über meine Lehrirrunge*n, Berlin: Prack, o. J. (1912), S. 37f.
- 149 Wilhelm Schneider, *Sie hat Gott vertraut: Cäcilie Petersen; Ein Beitrag zur Geschichte der Erweckungsbewegung*, Metzingen: Brunnquell, 1974, S. 71–74. Petersen war selbst bei dem Heilungsprediger August Blotzius in Schweden geheilt worden. Auch der langjährige Leiter des Diakoniewerkes „Salem“, Asmus Christiansen, ein enger Freund von Theodor Jellinghaus, berichtet von seiner eigenen Krankenheilung in „*Ein treuer Gott!*“, *Wunder der Gnade Gottes in unserem Leben: Gesammelte Zeugnisse*, Hg. v. E. Thimm, Hamburg-Wandsbek: Bethel, 1939, S. 23f.
- 150 Paul Fleisch, *Die Zungenbewegung in Deutschland*, Leipzig: Wallmann, 1914, S. 110.
- 151 Friedrich Stanger, *Lebenslauf von Vater Stanger: Von ihm selbst erzählt*, 4. Aufl. Möttingen: Rettungsarche, o. J.; Johannes Schlatter, *Der Friederle von Möttingen: Vater Stanger*,

und körperliche Kranke aufnahm. Auch *Adeline Gräfin Schimmelmann* wusste von „herrlichen Erfahrungen“ im Bereich der Krankenheilungen zu berichten.<sup>152</sup> 1895 erschienen erste Berichte über Krankenheilungen durch den Cevennenbauern *Cyprien Vignes* (1824–1908) in Vialas.<sup>153</sup> Schon vorher wirkte der dienstentlassene holländische Pfarrer *Hermanus Willem Witteveen* in Ermelo im Sinne der Heilungsbewegung.<sup>154</sup>

Diese deutschsprachige Heilungsbewegung wirkte bis nach England und in die USA. In den USA arbeiteten in diesem Sinne insbesondere der Bostoner Arzt für Homöopathie *Charles Cullis*<sup>155</sup> (1833–1892), der Baptistenpastor *Adoniram J. Gordon*<sup>156</sup> (1836–1895), die Evangelistin *Carrie Judd Montgomery*<sup>157</sup> (1858–1946), der Pastor und Missiologe *Albert Benjamin Simpson*<sup>158</sup> (1843–1919) und der exzentrische Prediger *John Alexander Dowie*<sup>159</sup> (1847–1907). Chappell re-

*der Begründer der Rettungsarche, ein Charakterbild*, Basel: Majer, 1935. Das Werk wird heute noch als Christliches Erholungsheim weitergeführt.

- 152 Adeline Gräfin Schimmelmann, *Streiflichter aus meinem Leben am deutschen Hofe, unter baltischen Fischern und Berliner Sozialisten und im Gefängnis*, Berlin: Selbstverlag, 1898, S. 76.
- 153 Vgl. Markus Nägeli, „Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern in der Auseinandersetzung mit der Heiligungsbewegung“, in: *Auf dein Wort: Beiträge zur Geschichte und Theologie der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern im 19. Jahrhundert*, Hg. v. Rudolf Dellsperger u. a., Bern: Haller, 1981, S. 301–307. Einer der Protégés der Bewegung um Vignes war *Franz Eugen Schlachter*, der ehemalige Mitarbeiter Elias Schrenks in Bern. Seine Berichte erschienen unter dem Titel „*Frohe Botschaft für die Kranken*“, Biel: 1896.
- 154 Vgl. August Jung, „Ein gescheiterter Heilungsevangelist“ (vgl. Anm. 130), S. 240.
- 155 Zu Cullis vgl. Chappell, „Healing Movements“, in: *Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*, Hg. S. M. Burgess / G. B. McGee, Grand Rapids: Zondervan, 1988, S. 358; *Dr. Cullis and His Work*, Hg. v. W. H. Daniels, Boston: Willard Tract Repository, 1885 (ND New York: Garland, 1985).
- 156 Zu Gordon vgl. die Biographie von Ernest B. Gordon, *Adoniram Judson Gordon: A Biography*, New York: Fleming H. Revell, 1896 (ND New York: Garland, 1984); A. J. Gordon, *Wie der Herr Jesus eine Kirche besuchte: Der Traum eines Hirten; oder: Eine geistliche Autobiographie*, Cassel: Oncken, 1899 (amerik. Ausgabe: *How Christ Came to Church: The Pastor's Dream. A Spiritual Autobiography*, Philadelphia: American Baptist, 1895).
- 157 Zu Carrie Judd vgl. Chappell, „Healing Movements“, S. 364; Carrie Judd Montgomery, „*Under His Wings*“: *The Story of My Life*, Oakland: Office of Triumphs of Faith, 1936 (ND New York: Garland, 1985); W. E. Warner, „Montgomery, Carrie Judd“, in: *Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*, Hg. S. M. Burgess; G. B. McGee, Grand Rapids: Zondervan, 1988, S. 626–628.
- 158 Chappell, „Healing Movements“, S. 363. A. W. Tozer, *Albert B. Simpson, ein Berufener Gottes*, Lahr-Dinglingen: Johannis, 1987 (amerik. 1943); Charles W. Nienkirchen, *A. B. Simpson and the Pentecostal Movement: A Study in Continuity, Crisis, and Change*, Peabody: Hendrickson, 1992; Robert L. Niklaus u. a., *All For Jesus: God at Work in The Christian and Missionary Alliance Over One Hundred Years*, Camp Hill: Christian Publications, 1986.
- 159 Philip L. Cook, *Zion City, Illinois: Twentieth-Century Utopia*, Syracuse: Syracuse University Press, 1996; Grant Wacker, „Marching to Zion: Religion in a Modern Utopian Community“, in: *Church History* 54 (1985): S. 496–511; Walter J. Hollenweger, *Enthusiasti-*



sümiert über den Einfluß von Blumhardt und Dorothea Trudel in den USA: „Their ministries were to be both inspirational and exemplary for the leaders of the American movement and were to be widely imitated“.<sup>160</sup> Das Konzept der Heilungszentren war in den USA so erfolgreich, dass man 1887 schon dreißig „Faith-Homes“ zählte.<sup>161</sup>

Im Mai 1882 gründete *William E. Boardman* mit *Elizabeth Baxter*<sup>162</sup> (1827–1899) und *Charlotte C. Murray* (1843–1907) in London das bekannteste Heilungsheim Englands: „Beth-Shan“ („Haus der Ruhe“). Nicht nur die schon erwähnte Anna von Blomberg, sondern auch Carl Heinrich Rappard und Elias Schrenk waren im Juni 1882 nach London gekommen, um das neue Haus zu besichtigen und zu hören, welche Wunder dort geschahen.<sup>163</sup> Einer der bekanntesten „Patienten“ von Beth-Shan war der südafrikanische Pastor *Andrew Murray* (1828–1917), der 1882 durch die Schriften Boardmans und Stockmayers auf die Glaubensheilung gestoßen war. Seit 1879 litt er an einer Rachenerkrankung, die ihm das Predigen erschwerte. Während eines dreiwöchigen Aufenthalts in Beth-Shan erfuhr er scheinbar völlige Heilung seiner Krankheit.

Der wohl größte Kongress über „Divine Healing“ der Heilungsbewegung fand vom 1. bis 5. Juni 1885 auf Einladung von William Boardman und Elizabeth Baxter in der Agricultural Hall in London statt.<sup>164</sup> Die Teilnehmerzahl dieser „International Conference on Divine Healing and True Holiness“ lag bei etwa 2000

---

*ches Christentum: Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*, Wuppertal: R. Brockhaus, 1969, S. 124–130; Wilhelm Lotze, „Dowie und die christlich-katholische Kirche in Zion“, in: *Kirchen und Sekten der Gegenwart*, Hg. v. Ernst Kalb, 2. Aufl. Stuttgart: Ev. Gesellschaft, 1907, S. 558–564; Edith L. Blumhofer, „The Christian Catholic Apostolic Church and the Apostolic Faith: A Study in the 1906 Pentecostal Revival“, *Charismatic Experiences in History*, Hg. v. Cecil M. Robeck, Peabody: Hendrickson, 1985, S. 126–146.

160 Chappell, S. 355; Chappells Beitrag gibt hervorragende Hintergrundinformationen, auch über die Verbindung nach Deutschland. Der Artikel beruht auf der Dissertation des gleichen Autors, die 1983 unter dem Titel *The Divine Healing Movement in America* an der Drew University angenommen wurde. Zur amerikanischen Heilungsbewegung vgl. auch Norris Magnuson, *Salvation in the Slums: Evangelical Social Work, 1865–1920*, ND Grand Rapids: Baker, 1990 (1977), S. 68–78.

161 Chappell, „Healing Movements“, S. 355.

162 Vgl. die Biographie von Nathaniel Wiseman, *Elizabeth Baxter (wife of Michael Paget Baxter): Saint, Evangelist, Preacher, Teacher and Expositor*, 2. Aufl. London: Christian Herald, 1928.

163 Klemm, S. 217f. Wahrscheinlich reiste mit ihnen auch Bovet nach London. Von dem Londonaufenthalt berichtet auch Schrenk, *Ein Leben*, ohne jedoch den Aufenthalt bei Boardman zu erwähnen!

164 Chappell, „Healing Movements“, S. 359. Der Tagungsbericht erschien unter dem Titel *Record of the International Conference on Divine Healing and True Holiness held at the Agricultural Hall, London, June 1 to 5, 1885* im Verlag J. Snow in London. Dayton spricht irrtümlich von 1884, *Roots*, S. 125. Zur Konferenz vgl. auch Nienkirchen, S. 15f.

Personen aus 70 Ländern.<sup>165</sup> Aus Deutschland waren Johannes Seitz und Martin Blaich<sup>166</sup> angereist.<sup>167</sup> Außerdem wird in den Konferenzunterlagen explizit *Theophil Wilms* aus der Freien evangelischen Gemeinde Düsseldorf genannt, „headed a contingency from Germany“.<sup>168</sup> Als Redner aus dem deutschsprachigen Raum sprach Elias Schrenk, der im Bereich Krankenheilung durch Trudel und Stockmayer geprägt worden war und in seinem eigenen Dienst bis dahin häufig Erfahrungen der Krankenheilung gemacht hatte.<sup>169</sup>

An diese Heilungsbewegung konnte ab 1907 die Pfingstbewegung nahtlos anknüpfen. *Jonathan Paul* (1853–1931), der Vater der deutschen Pfingstbewegung, war vorher schon ein Förderer der Krankenheilung.<sup>170</sup> In seinem bekannten Buch *Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen*, in dem er ausführlich auf die Geistestaufe zu sprechen kam, erwartete er die völlige Erlösung des Leibes zwar erst in der Ewigkeit, „Erstlinge“ davon könnten jedoch schon hier erwartet werden.<sup>171</sup> Durch die Geistestaufe geschehe eine Loslösung vom Leib, wie sie schon bei den Mystikern und Quietisten beobachtet werden könne. Ein Kennzeichen der höchsten Stufe des Christseins, der Vollendung, sei die völlige Heilung des Körpers und der Seele. Diese völlige Heilung sei nach Paul möglich und

---

165 Die meisten Besucher kamen direkt aus London. Der Konferenzbericht berichtete von folgenden in Heilungsheimen oder in Heilungsdiensten stehenden Teilnehmern: neun Vertreter aus Schottland, fünf aus Irland, vier aus Schweden (darunter Nelly Hall), acht aus Deutschland, zwölf aus der Schweiz, einer aus Frankreich, einer (Pastor Smitt) aus Holland (Amsterdam), fünf aus Spanien, drei aus Italien, 23 aus den USA, drei aus Australien.

166 Martin Blaich übernahm das Eingangsgebet am ersten und sprach am dritten Tag, *Record*, S. 7, 94. Blaich soll auf der Konferenz eine göttliche Heilung von einem Gehörleiden erfahren haben.

167 *Record*, S. vi. Seitz berichtet von seinem Besuch in: Johannes Seitz, *Krankheit und Heilung nach der Schrift*, 2. Aufl. Berlin: Deutsche Ev. Buch- und Traktatgesellschaft, o. J., S. 14. Nach der Konferenz lud er einen der Hauptredner, Dr. J. W. Wood aus Australien, nach Ostpreußen ein. Die Gemeinschaft in Königsberg bekam durch seine Verkündigung manche Anstöße, seine Visionen, Verzückungen und die Austeilung des Heiligen Geistes unter Handauflegung wurden von Seitz jedoch abgelehnt.

168 *Record*, S. vi.

169 So Hollenweger, S. 125, Anm. 29. Er bezieht sich auf den Konferenzbericht „*Guérison et Sanctification par la foi*“, 1886; vgl. vor allem Klemm, S. 257–260 und Besson, S. 78f. Vgl. Elias Schrenk, *Ein Leben*, S. 165, über seine Krankenheilungen in Bern. Einige Hinweise finden sich auch bei Roth, *Stockmayer*, S. 122. Auch Schrenks geistlicher Mentor, der badische Fabrikant Carl Mez, soll einige Zeit seines Lebens auf die Behandlung durch Ärzte verzichtet haben (Klemm, S. 43).

170 Ernst Giese, *Pastor Jonathan Paul: Ein Knecht Jesu Christi; Leben und Werk*, Altdorf: Missionsbuchhandlung, 1964, S. 140–143.

171 Jonathan Paul, *Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen*, Berlin: Dt. Ev. Buch- und Traktatgesellschaft, 1896, S. 427f.

könne von Gott erwartet werden.<sup>172</sup> Voraussetzung dafür sei eine völlige Hingabe und ein klares Sündenbekenntnis.<sup>173</sup>

So überrascht es nicht, dass aus der Frühzeit der deutschen Pfingstbewegung Berichte über Krankenheilung an der Tagesordnung waren. Schon auf der ersten Mülheimer Konferenz im Juli 1909 kam es zu spektakulären Krankenheilungen, ebenso auf der zweiten Mülheimer Konferenz im Oktober 1909.<sup>174</sup> Ärztlicher Rat wurde in diesen Kreisen fast immer aus scheinbar biblischen Gründen abgelehnt, wodurch es auch zu Todesfällen kam.<sup>175</sup> In den „Pfingstgrüßen“ erschienen häufig Berichte von Geheilten oder von Heilungsversammlungen.<sup>176</sup> In Mülheim soll es sogar zu einer Totenauferweckung gekommen sein.<sup>177</sup>

Damit dürfte deutlich geworden sein, dass die deutschsprachige Heilungsbewegung auch internationalen Einfluss gewann. Die wichtigsten Vertreter in Großbritannien und den USA haben sich immer wieder gerne auf die deutschen Wurzeln berufen. Zudem konnte die Anfang des 20. Jahrhunderts aufkommende Pfingstbewegung diese Tradition ohne Unterbrechung fortsetzen.

## 5. Zusammenfassung

Eine der wichtigsten Folgen der Heiligungsbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts war die Lehre von der Heilung des Gläubigen von allen Krankheiten. Ausgehend von den Heimen in Bad Boll und Männedorf breitete sich diese „Heilungsbewegung“ bis nach Amerika und England aus. Die vollkommene Hingabe an den Erlöser sollte sich auch im körperlichem, nicht nur im geistlichen Bereich auswirken. Eine Trennung von religiöser und weltlicher Wirksamkeit Gottes lehnte man ab. Im Gegenteil: Körperliche und geistliche Gesundheit hingen in der Heiligungsbewegung zusammen.<sup>178</sup> Eine gesunde Seele könne nicht in einem kranken Körper leben. Wer sich ganz von der Sünde trenne und dem Herrn weihe, der würde auch von der Sünde und Versuchung der Krankheit befreit.

Trotz aller theologischer Fragwürdigkeiten muss man der Heilungsbewegung bescheinigen, dass sie sich um die Not vieler Tausender seelisch und körperlich

---

172 Paul, S. 438f.

173 J. Paul, *Ein wichtiges Hilfsmittel, um zur Freiheit, zum Frieden und zur Freudigkeit zu gelangen*, 3. Aufl. Berlin: Deutsche Evangelische Buch- und Traktatgesellschaft, o. J., S. 35f.

174 Vgl. Fleisch, *Zungenbewegung*, S. 21f., 104.

175 Fleisch, *Zungenbewegung*, S. 125, 185.

176 Fleisch, *Zungenbewegung*, S. 190. Berichtet wurde u. a. von den Krankenheilungen des Amerikaners Dr. Yoakum, der angeblich durch gesalbte Taschentücher heilte.

177 Fleisch, *Zungenbewegung*, S. 111f.

178 Ein gutes Beispiel für die Einbeziehung der Leiblichkeit in die Theologie ist die kleine Schrift von Fritz Binde, *Preiset Gott an eurem Leibe*, 3. Aufl. Gotha: P. Ott, 1924. Im Gegensatz zur Leibfeindlichkeit vieler pietistischer Kreise betont Binde hier die Bedeutung der Leiblichkeit für die Heiligung.

Kranker hingebungsvoll kümmerte. Ihr Erfolg ist nur auf dem Hintergrund der schlechten medizinischen Versorgung Ende des 19. Jahrhunderts zu verstehen, in deren Folge viele Menschen nach anderen Möglichkeiten der Heilung Ausschau hielten.<sup>179</sup> In der Frage der Krankenheilung wird zudem die starke soziale Komponente der Heilungsbewegung deutlich. Die Kranken wurden ohne große Nachfragen aufgenommen. Auch Nichtchristen fanden in den Häusern Aufnahme, wie das Beispiel des unbekehrten Otto Stockmayer zeigte, obwohl man von allen Besuchern die Teilnahme an den täglichen Andachten forderte. Die finanziellen Erwartungen an die Gäste waren niedrig. Viele dieser Häuser lebten von Spenden. Selbst hoffnungslose Fälle, denen keine ärztliche Hilfe mehr zuteil wurde, fanden Aufnahme. So erstaunt es nicht, dass die Heilungsheime bei allen Ständen in hohem Ansehen standen.

Wie in der Heilungsbewegung so gab es auch in der Heilungsbewegung graduelle Unterschiede. Gruppierungen, die von einer spontanen Heilungserfahrung im Sinne des „second blessing now“ ausgingen, vertraten analog häufig auch die Erwartung einer sofortigen und spontanen Heilung des Kranken durch den Glauben. Gemäßigte Gruppierungen, die von einem langsamen Prozess der Heilung ausgingen, rechneten analog auch im Bereich der Heilung mit einem längeren Prozess. Andere standen der Bewegung der Krankenheilung sogar distanziert gegenüber. Insbesondere in der Frage nach dem Verhältnis zu Ärzten und Medikamenten gab es gemäßigte und extreme Anschauungen. Lehnten die einen kategorisch medizinische Hilfe ab, arbeiteten andere bewusst mit den Ärzten vor Ort zusammen. Allen gemeinsam war allerdings die Überzeugung, dass Gott Kranke auch heute noch heilt und dass Krankheit Folge der Sünde sei. Zudem dürfe das Vertrauen in Medikamente nicht stärker sein als das Vertrauen in Gottes heilende Kraft.

Daneben gab es innerhalb der Gemeinschaftskreise auch einzelne Kritiker der Heilungshäuser. Der vielleicht bekannteste unter ihnen war der Evangelist *Samuel Keller* (1856–1924), der sich 1902 in einem Artikel seiner Zeitschrift *Auf Dein Wort* gegen die Gleichsetzung von Sünde und Krankheit wandte.<sup>180</sup> In persönlichen Gesprächen habe er viel Kritik von ehemaligen Gästen dieser Heime gehört. Insbesondere die Vorwürfe an Kranke, sie würden nicht genug glauben, hätten zu viel Leid und Problemen geführt. Auch die Ablehnung ärztlicher Hilfe sei unverantwortlich. Selbst die Häuser in Preußisch-Bahnau, Teichwolframsdorf und Cannstatt bezog er in seine Kritik mit ein.

Die Überzeugung von der Krankenheilung aus Glauben erlitt nach den Spaltungen und Kontroversen mit der neuen Pfingstbewegung einen abrupten Ab-

---

179 In der gleichen Zeit kam auch die „Christliche Wissenschaft“ auf, ebenso viele alternative Heilmethoden.

180 Samuel Keller, „Zur Gebetsheilung,“ *Auf Dein Wort I*(Nov., 1902), S. 25–26. Der Artikel nimmt Bezug auf einen vielbeachteten Vortrag Kellers zum Thema im Circus Busch in Berlin.

bruch. Um sich klar von der Pfingstbewegung zu distanzieren, wurden die Sonderversammlungen für Kranke bei den Evangelisationen abgeschafft und keine neuen Glaubensheime eröffnet. Elias Schrenk war nicht der einzige, der sich ab 1909 kritisch zur Bewegung der Krankenheilung äußerte, der er doch selber über viele Jahrzehnte angehört hatte.<sup>181</sup> Selbst Reuben Archer Torrey, einer der bekanntesten Vertreter der Heiligungsbewegung in den USA, warnte vor den Verführungen der Heilungsbewegung.<sup>182</sup> Hauptkritikpunkt an den Heilungen innerhalb der Pfingstbewegung war das starke Zurücktreten der Bekehrungsbotschaft in den Versammlungen; auch ein reißerischer Sensationalismus wurde kritisiert. Schrenk setzte dagegen: „So war auch bei den Brüdern Blaich, Seitz und Zeller in Männedorf Rettung von Sündern immer Nummer 1 und Heilung des Leibes Nummer 2.“<sup>183</sup>

So ist es nicht verwunderlich, dass Krankenheilung heute nur noch als Proprium der pfingstlichen Kirchen und der charismatischen Bewegungen wahrgenommen wird. In Wahrheit entstammt diese Überzeugung jedoch aus einem Flügel der internationalen Heiligungsbewegung des späten 19. Jahrhunderts und prägte, wie dieser Beitrag aufzeigen wollte, breite Kreise der aufkommenden Gemeinschaftsbewegung und des späteren Evangelikalismus.

### **Stephan Holthaus: "I am the Lord, who heals you": Healing of the sick in the German-speaking holiness movement**

In the second half of the 19th century the German "Holiness Movement" was closely connected to a "healing movement", which founded many so-called "faith-homes" for the diseased in Switzerland and Germany. The leading figures in this movement were Otto Stockmayer, Henriette von Seckendorff, Johannes Seitz, Samuel Zeller, Georg Steinberger and Jakob Vetter. They were influenced by forerunners like Johann Christoph Blumhardt and Dorothea Trudel. Many people in the revival movement (Gemeinschaftsbewegung) experienced physical healing in these "faith-homes". The message of a higher Christian life was closely linked to the message of faith-healing for the "overcomers". Disease was understood as a result of sin. In most cases the members of the healing movement rejected medical help. The German healing movement influenced similar movements in Great Britain ("Beth-Shan", W. Boardman, E. Baxter) and the United

---

181 Schrenk, *Geistesausrüstung*, S. 18.

182 R. A. Torrey, *Divine Healing: Does God Perform Miracles Today?* New York: Fleming H. Revell, 1924. Torrey gab aber zu, dass er in seinen frühen Dienstjahren selbst mehrfach Krankenheilung durch sein Gebet des Glaubens erfahren habe. Öffentliche Heilungsveranstaltungen lehnte er jedoch kategorisch ab.

183 Schrenk, *Geistesausrüstung*, S. 18.

States (C. Cullis, A. B. Simpson, A. J. Gordon). Together with the holiness movement the healing movement was one of the foundations of the later Pentecostal Movement.